# Lübecker Volksbote.

**Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.**

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 92. Freitag, den 19. April 1912. 19. Jahrg.


**Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“**

## Die Aufnahme der Wehrvorlagen.

Keine bürgerliche Partei verhält sich gegen die Wehrvorlagen grundsätzlich ablehnend. Selbst das „Berliner Tageblatt“, das heute wohl den äußersten linken Flügel der bürgerlichen Opposition vertritt, stellt sich auf den Standpunkt, daß, „was zum Wohle und zur Sicherheit des Vaterlandes nötig ist“, bewilligt werden müsse, natürlich nur nach der sprichwörtlichen „gewissenhaften Prüfung“. Aber die grundsätzliche Bereitwilligkeit der bürgerlichen Parteien, etwas und sogar recht viel zu bewilligen, bedeutet noch keineswegs ihre Einigung auf die vorliegenden Regierungsentwürfe. In den nächsten Tagen will der Reichskanzler wieder einmal eine seiner berühmten bürgerlichen Einigungskonferenzen abhalten, doch bedarf es keiner besonderen Prophetengabe, um voraussehen, daß dort nicht alles nach den Wünschen des Herrn und Meisters gehen wird.

Auf der Rechten des Reichstags diskutiert man den Plan, die drei Wehrvorlagen, die ja von der Deckungsvorlage formell getrennt erscheinen, ohne Debatte anzunehmen. Auf die gefällige Mitwirkung der Sozialdemokratie wird bei dieser großen patriotischen Pantomime natürlich nicht gerechnet, vielmehr will man die sozialdemokratischen Redner ihre Monologe halten lassen, um dann mit Hurra und gefälltem Bajonett zur Abstimmung zu schreiten. Man geht kaum fehl mit der Annahme, daß hinter diesem schönen Plane die Regierung steht, doch daß er wirklich ausgeführt wird, ist wenig wahrscheinlich. Wenigstens bei der Fortschrittspartei scheint nicht die Absicht zu bestehen, debattelos alles zu bewilligen. Was aber das Zentrum betrifft, so hat es mit seiner alten Taktik sich die Zugeständnisse stückweise abhandeln und der Regierung dabei seine Macht fühlen zu lassen, zu gute Erfahrungen gemacht, als daß es ohne Not so leicht von ihr abgehen könnte.

Außerdem wird man trotz der formellen Trennung der Wehrvorlagen von der Deckungsvorlage geschäftsmäßig so verfahren müssen, daß über beide zusammen eine Generaldebatte geführt wird. Wo es sich aber um die Frage des Bezahlens handelt, da hört die patriotische Einigkeit bekanntlich ohnehin auf. Überdies ist die Deckungsvorlage der Regierung so gestaltet, daß beim besten Willen keine Partei zu ihr schweigen kann. Und so wird es sich nicht verhindern lassen, daß der Gesamtkomplex der Vorlagen zu ausgiebiger parlamentarischer Erörterung gelangt.

Da die bürgerlichen Parteien die Notwendigkeit neuer Rüstungen prinzipiell nicht in Abrede stellen, richtet sich ihre Kritik, zunächst in der Presse, fast ausschließlich gegen diese Deckungsvorlage, die ja auch wirklich wie zur Zielscheibe aller Angriffe geschaffen erscheint. Schon das Wort „Deckung“ klingt in diesem Zusammenhang wie ein Hohn auf den Begriff, den man sonst mit ihm zu verbinden pflegt. Im Zirkus sieht man mitunter Clowns, auf deren riesigen glatten Schädel in irgendeiner verlorenen Ecke ein winziges spitzes Käppchen als „Kopfbedeckung“ prangt. Ganz ähnlich hat die Kunst unserer Regierenden den Koloß der Wehrvorlagen mit dem Liliputmützchen ihrer Deckungsvorlage ausgestattet. Mehr als 650 Millionen fordern jene Vorlagen in den nächsten 5 Jahren, weniger als 160 Millionen werden aus dem teilweisen Fortfall der Branntweinliebesgaben für den gleichen Zeitraum erwartet. 130 Millionen braucht man allein im Jahre 1913, 117 Millionen im Jahre 1914. Vorgesehene „Deckung“ 36 Millionen. Der Rest ist Hoffnung auf Überschüsse und die Aussicht auf neue Verbrauchs- und Verkehrssteuern!

Allerdings, mit neuen Vorlagen im Stil von 1909 wagt man nicht zu kommen, man wagt auch nicht, sie in Aussicht zu stellen. Man rechnet vielmehr, wie es in der Denkschrift heißt, mit der Möglichkeit, „die Ermäßigung einzelner Steuern ganz oder zum Teil für einige Jahre hinauszuschieben“.

„Was heißt das?“ fragt empört die fortschrittliche „Vossische Zeitung“. Und sie antwortet:

„Das heißt ganz einfach, dann wird die Ermäßigung der Zuckersteuer, die nach dem Gesetz vom 15. Juli 1909 am 1. April 1914 eintreten soll, nicht eintreten, und der Zuschlag von 100 v. H. zur Grundwechselabgabe, der nach dem Gesetz vom 14. Februar 1911 am 1. Juli 1914 wegfallen soll, wird nicht wegfallen. In der Denkschrift wird bereits der etwaige Ausfall bei der Zuckersteuer bis 1917 auf 142, bei der Grundwechselabgabe auf 74,5 Millionen berechnet. Auf sie wird der unersättliche Fiskus seine Hand legen zugunsten des Heeres und der Flotte. Und wer trägt dann die Kosten dieser Wehrvorlage? Etwa vorzugweise die besitzenden, die wohlhabenden, die reichen Schichten? Mit nichten, ganz vorzugsweise wieder die ärmeren Klassen der Bevölkerung und der Verkehr in Grundstücken.“

Aber auch die Rechte äußert sich zu den Finanzkünsten der Regierung keineswegs allgemein zustimmend. So schreibt die agrarische „Deutsche Tageszeitung“:

„Schon heute glauben wir mit aller Schärfe darauf hinweisen zu können, daß es verbitternd wirken müßte, wenn die bereits zugesagte und gesetzlich festgelegte Herabsetzung der Zuckersteuer wieder hinausgeschoben werden sollte.“

Dem Agrarierblatt handelt es sich dabei freilich nicht um die Interessen der Verbraucher, sondern vielmehr um die der Zuckerrüben bauenden und verarbeitenden Landwirtsgüter. Diese hoffen aus der Vermehrung des Konsums nach der Ermäßigung der Zuckersteuer Vorteil zu ziehen und außerdem einen Teil der durch den Steuererlaß freiwerdenden Summen in ihre Tasche stecken zu können. Aus ähnlichen Gründen wendet sich die „Deutsche Tageszeitung“ auch sehr entschieden gegen die geplante Reform der Branntweinbesteuerung, die sie „verblüffend, überraschend und verstimmend“ findet. Sie spricht von einer „schweren Schädigung der Landwirtschaft“, von einem „schweren Schlag“, einer „starken Unbilligkeit“ und schließt mit dem Hinweis auf „andere ergiebige Steuerquellen, die erschlossen werden können und müssen“. Diese Andeutungen dürften genügen, um den Hansabund, von dem man übrigens schon lange nichts mehr gehört hat, nervös werden zu lassen. So deutet alles darauf hin, daß sich die bewilligungsfreudigen Patrioten auch diesmal wieder bei der Frage, wer nun den Spaß bezahlen soll, einander heftig in die Haare geraten werden.

Die politische Bilanz der neuen Vorlagen stellt sich somit für den Anfang so: Eine verworrene Situation und eine Regierung ohne Autorität!

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Justiz.

Die Erörterung über das Justizwesen nahm gestern ihren Fortgang und wird wohl heute zu Ende geführt werden. Zu Beginn der gestrigen Sitzung wurde zunächst die nationalliberale Interpellation über den bayrischen Jesuitenerlaß auf unbestimmte Zeit verschoben, nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt hatte, der Reichskanzler werde sich über den Tag der Debatte mit dem Präsidenten verständigen. Die Prüfung der Wahl des Nationalliberalen Dr. Becker führt zu Beweiserhebungen, denen das Haus zustimmte.

In der Justizdebatte kamen Redner aller bürgerlichen Parteien zu Wort. Der Zentrumsmann Belzer eröffnete den Reigen mit einem Potpourri aus allerhand Gebieten, ohne daß aus seinen vielseitigen Betrachtungen eine große grundsätzliche Anschauung sprach. Er spazierte hin und her, sprach von diesem und jenem, billigte und lehnte ab.

Viel einheitlicher und geschlossener war die Rede des neugewählten nationalliberalen Professors von Calker, der eine angenehme Causerie über die aktuellen Fragen der Rechtspflege und der Rechtslehre darbot. Seiner liebenswürdigen Auffassung konnte natürlich der von dem sozialdemokratischen Redner erhobene Vorwurf der Klassenjustiz nicht gefallen, und er machte es sich sehr leicht, die Anklage abzulehnen, die doch auf genauen und präzisen Tatsachen begründet war.

Das mußte ein früherer Richter, der Fortschrittler Dr. Dove, zugeben, daß so leicht ein so ernster Vorwurf nicht aus der Welt geschafft werden kann. Er meinte, daß die Gefahr einer tendenziösen Rechtsprechung besteht. Er wollte sie nur als unvermeidlich hinstellen, weil bei Hinzuziehung des Laienelements die „Massensuggestion“ — wie er sagte — ebenso oder noch stärker wirken würde. Aber er vergaß zu leicht, daß bei unparteiischer Auswahl der Laienrichter aus allen Schichten der Bevölkerung diese Befürchtung vollkommen ausscheiden muß.

Damit nun ja auf keinen Fall die Anklage zu Recht bestehe, gab sich der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Lisco alle Mühe, die einzelnen Fälle, die Stadthagen tags vorher aufgeführt hatte, zu zerlegen und seine Darstellung zu verwirren. Aber die ganze Mühsal war recht wirkungslos. Das empfand wohl auch späterhin der Reichsparteiler Mertin, als er sich mit der falschen Hoffnung tröstete, die Fälle seien aus einer langen Zeit gesammelt worden.

Im übrigen kündigte der Staatssekretär eine große Zahl kleinerer Novellen an, die teils im Zustand der Vorbereitung, teils der Erwägung, teils der Bearbeitung usw. sich befinden.

Vor dem Abgeordneten Mertin versicherte noch der Konservative Holtschke, daß er volles Vertrauen zur Rechtsprechung hat. Da er selber Richter ist, glaubte man ihm das ohne weiteres! Nett war übrigens seine Beweisführung gegen den Vorwurf der Klassenjustiz: der Richterstand stammt größtenteils aus dem Mittelstand. Also versteht er das Oben und das Unten der Gesellschaft!

Eine Reihe polnischer Beschwerden brachte der Abgeordnete Dr. von Caszewski vor.

Heute spricht zuerst Genosse Dr. Cohn.

#### Hertlings Hetze gegen die Sozialdemokratie.

Der Stein, den jetzt Graf Törring in den schwarzen Froschpfuhl warf, hat den Morast hoch aufspritzen lassen. Mittwoch gab es deshalb im bayrischen Reichsrat zwei ministerielle Erklärungen. Die Regierung weiß genau, daß Graf Törring, der Schwager des Thronfolgers Prinz Ruprecht, lediglich die Mißstimmung zum Ausdruck gebracht hat, die man selbst in höfischen Kreisen gegen das Ministerium der Brutalitäten hegt. Der Verkehrsminister versicherte, sein Erlaß über die Qualifikation bringe nichts Neues, sondern enthalte nur eine formelle Änderung und sachliche Abschwächung der bisherigen Bestimmungen. Seine ganze Vergangenheit bürge dafür, daß er keine Gesinnungsschnüffelei betreiben wolle.

Der Ministerpräsident Hertling selbst versuchte, die Angriffe Törrings abzuwehren. Er führte aus: „Der Erlaß betr. die Auslegung des Jesuitengesetzes ist nicht nur nicht unter dem Drucke der Mehrheit der Abgeordnetenkammer zustande gekommen, sondern ohne jede Fühlung mit einem einzelnen Mitglied der Abgeordnetenkammer. Wir fänden hier eine Erbschaft vor, mit der wir uns auseinanderzusetzen hätten. Es handelt sich jetzt um eine Rechtsfrage, eine Auslegungsfrage. Diese wird auf dem ordentlichen Wege zum Austrag kommen. Wir geben uns der Überzeugung hin, daß, wenn der Erlaß zur Ausführung kommt, von einer Störung des konfessionellen Friedens keine Rede sein wird. Wir werden jedem Versuch zur Störung des konfessionellen Friedens aufs schärfste entgegentreten. Graf Törring scheint der Meinung zu sein, die Sozialdemokratie sei eine politische Partei, wie jede andere. Der Meinung bin ich nicht. Die Sozialdemokratie bestreitet alle Grundlagen, auf denen die ganze bürgerliche Gesellschaft beruht. Sie erregt bei ihren Anhängern Widerwillen gegen diese Grundlagen; wir können und dürfen sie nicht wie eine andere politische Partei ansehen. Speziell bezüglich der süddeutschen Sozialdemokratie scheint Graf Törring eine mildere Ansicht zu haben. Auch diese Ansicht kann ich nicht teilen. Ich bin der Ansicht, daß die ganze Sozialdemokratie sich hinsichtlich ihrer Ziele und Grundsätze durchaus einig weiß und fühlt. Die Sozialdemokratie rühmt sich, eine internationale Partei zu sein. Diese internationale Partei macht sich gelegentlich recht deutlich als solche geltend. Ich habe selbst erst heute einen Bericht aus Paris erhalten über die dort am 31. März stattgehabte Versammlung, in der sich deutsche und französische Sozialisten verbrüdert haben. In dieser Versammlung sind Äußerungen gefallen, die für das Deutsche Reich nicht besonders förderlich geklungen haben. Die Sozialdemokratie ist eine Krankheit am Volkskörper, gegen die es kein Spezifikum gibt und die sich noch weniger mit Feuer und Schwert ausrotten läßt. Das einzige, was wir tun können, ist die Ausbreitung einer solchen Krankheit möglichst zu bekämpfen. Dazu gehört auch, unseren Beamtenstand von der Sozialdemokratie rein zu halten. Keinem zielbewußten Sozialdemokraten kann ein Staatsamt übertragen werden. Dagegen denken wir nicht daran, die Arbeiter verschieden zu behandeln.“ Der Ministerpräsident sucht sodann durch eine lächerliche Wortdeutelei seine frühere Äußerung: „Wir werden mit allem Eifer bestrebt sein, allen berechtigten Forderungen der Arbeiter, die auf gesetzlicher Grundlage bestehen, mit Wohlwollen entgegenzukommen“, als eine böswillige Entstellung abzuschwächen. Die Voraussetzung zur gesetzlichen Grundlage habe sich nicht auf die Arbeiter, sondern auf die Forderungen bezogen.

Inzwischen wächst gerade in Beamtenkreisen die Erbitterung gegen das Ministerium Hertling, dessen Finanzminister soeben alle Petitionen auf Gehaltsaufbesserung und auch den sozialdemokratischen Antrag auf Teuerungszulagen als unausführbar bezeichnet hat.

#### Die Eisenbahner im preußischen Dreiklassenhause.

Das Abgeordnetenhaus setzte Donnerstag die Beratung des Etats der Eisenbahnverwaltung fort. Zur Besprechung kamen die Arbeiter- und Beamtenfragen. Die lange Reihe der Wünsche, die von Rednern aller Parteien vorgebracht wurden, beweist, wie viel im Bereich der Eisenbahnverwaltung noch zur Besserung der Lage der

Angestellten zu tun ist. Kennzeichnend für das Haus ist es, daß die Vertreter der Mehrheitsparteien es für selbstverständlich halten, daß den Beamten und Arbeitern im Staatsdienst ihre staatsbürgerlichen Rechte gekürzt werden. Sogar vom Zentrum wurde verlangt, daß der Minister den sozialdemokratischen Bestrebungen innerhalb der Arbeiterschaft entgegentreten möge. Als ob es einer solchen Aufforderung an Herrn v. Breitenbach jetzt noch bedürfte! Der freikonservative Redner ging sogar so weit, daß er auch vor den von der Regierung selbst gegründeten Organisationen der Beamten warnte; er fürchtet, daß diese Organisationen allmählich vom Geiste der modernen Arbeiterbewegung erfüllt werden. Unbegründet mag diese Furcht ja nicht sein, aber es gibt kein Machtmittel, selbst nicht im preußischen Abgeordnetenhause, um dem Geist der Aufklärung gewaltsam Halt zu bieten.

Freitag wird die Besprechung fortgesetzt. Als erster wird Genosse Ströbel zu Worte kommen.

### „Schnellschuß".

Mehr und mehr tritt zutage, wie eilfertig die Reichsregierung die Heeresvorlagen hergestellt hat, ohne die Art der Kostendeckung überzeugend darlegen zu können. Und ebenso leichtfertig soll nun der Reichstag diese Vorlagen, die eine so schwere Belastung des deutschen Volkes bringen, schlucken. Nunmehr werden verschämt die „Grundzüge der Reichsfinanzgebarung für die nächsten fünf Jahre" in eine bisweilen offiziöse Korrespondenz lanciert. Entschuldigend wird einleitend bemerkt: „Die Aufstellung des Etatentwurfs für 1912 erfolgte bekanntlich zu einem Zeitpunkte, in dem das Rechnungsjahr kaum zur Hälfte abgelaufen war; andererseits ist noch niemals ein Reichsetat zu einem so späten Termin fertiggestellt worden, wie es in diesem Jahre zu erwarten ist. Die sich hieraus ergebende Spannung erklärt es, wenn jetzt, wo das finanzielle Ergebnis des Jahres 1911 nahezu vollkommen vorliegt, eine Änderung der ursprünglichen Einnahmeschätzungen als zulässig erscheint."

Dann wird näher ausgeführt, daß die Zölle im Rechnungsjahre 1911 gegenüber dem Vorschlag für 1912, der „nach den der Finanzverwaltung feststehenden Grundsätzen aufgestellt war", einen Mehrertrag von rund 100 Millionen gebracht haben. Die Post bringe ferner 14,7 Millionen mehr. Auch seien die nötigen Zinsen für eine neue Anleihe in Höhe von 310 Millionen Mark berücksichtigt worden usw.

Mit Recht bemerkt hierzu die „Berliner Volks-Ztg.": „In den Annalen des Deutschen Reiches ist es noch nicht dagewesen, daß sich der Bundesrat innerhalb weniger Wochen derartig desavouiert hat, wie das bei dem soeben eingebrachten Ergänzungsetat der Fall ist. Noch im Februar, ja noch im März, wurde feierlich verkündet, daß die Etatvoranschläge mit größter Sorgfalt aufgestellt seien. Der Reichsschatzsekretär wies eingehend nach, daß es absolut unzulässig sei, die Solleinnahme aus den Zöllen, Verbrauchssteuern und Gebühren höher als veranschlagt in Ansatz zu bringen. Und tatsächlich vermochte damals nicht einmal das Zentrum hier andere positive Vorschläge zu machen. Jetzt aber, wenige Wochen später, verlangt derselbe Bundesrat, der Reichstag solle glauben, die Regierungen hätten im März so wenig rechnen können, daß sie die Einnahmen um 45 Millionen Mark zu niedrig veranschlagt hätten! Wem soll nun der Reichstag glauben, dem Bundesrat vom Februar oder dem Bundesrat vom April? Herrn Wermuth oder Herrn Kühn?"

Welchen Glauben darf man in Zukunft den Darlegungen der Reichsregierung und des Bundesrates noch beimessen? Die Vertreter der Mehrheit des deutschen Volkes, die sozialdemokratischen Abgeordneten, werden mit einer solchen Regierung gründlich abrechnen.

### Die berühmte Einstimmigkeit des Bundesrats.

Der „Schwäb. Merkur" teilt mit: „Die württembergische Regierung hat im Bundesrat gegen den Entwurf zur Aufhebung der Liebesgabe gestimmt, da den württembergischen Brennern keine genügende Sicherheit geboten sei."

### Künftige Präsenzstärke des deutschen Heeres.

Nach der neuen Wehrvorlage wird die Präsenzstärke des deutschen Heeres vom 1. Oktober 1912 ab folgende sein: 413 Generäle, 695 Regimentskommandeure, 2659 Stabsoffiziere, 7109 Hauptleute und Rittmeister, 16 161 Leutnants, 2367 Sanitäts-Offiziere, 810 Veterinäre, 1154 Zahlmeister, 1078 Waffenmeister, 92 347 Unteroffiziere, 531 004 Gemeine und 126 480 Dienstpferde; dazu kommen dann noch 117 Chargierte, die für diverse Sonderaufgaben eingestellt sind. Die Gesamtstärke der Landarmee beträgt dann also 655 914 Mann.

### Reichsverbändlerischer Krebsgang.

Die Herrlichkeit des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie geht überall den Krebsgang. Aus einem Bericht des Reichsvereins für das Herzogtum Altenburg, einer dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie angeschlossenen Vereinigung, geht hervor, daß die Mitgliederzahl dieses Vereins im letzten Jahre von 4582 auf 3370 Mitglieder gefallen ist. Noch im Jahre 1906 gelang es dem Verein, im Gemeindewahlkampf der Sozialdemokratie drei Stadtverordnetenmandate in der Stadt Altenburg zu entreißen und bei den Hottentottenwahlen 1907, unterstützt von den Freisinnigen, das Reichstagsmandat noch einmal zu behaupten. Seitdem erlitt der Verein eine Niederlage nach der andern. Die Sozialdemokratie aber erholte sich rasch wieder von den Niederlagen 1906 und 1907 und bereits 1908 schloß sie bei den Gemeindewahlen mit glänzendem Erfolg ab. 1910 eroberte sie bei den Landtagswahlen vier Sitze und bei den Altenburger Stadtverordnetenwahlen im Herbst des gleichen Jahres räumten die „Sieger" von 1906 fast kampflos das Feld. Bei den diesmaligen Reichstagswahlen eroberte die Partei bekanntlich auch das Reichstagsmandat wieder, das sie 1903 schon einmal für kurze Zeit besessen hatte und das dann der Reichstag für ungültig erklärte, weil — der damalige Staatsminister v. Helldorf, ein strammer Konservativer, vor der Wiederaufstellung des Agrariers v. Blödau gewarnt hatte, damit das Mandat nicht den Sozialdemokraten zufalle. Es scheint nunmehr, als ob der überpatriotische Altenburger Reichsverein, der dem Reichsverband sich angeschlossen hatte, an dieser Verbindung genug habe. Er hat nämlich beschlossen, sich vom Reichsverband des Herrn Liebert los zu machen und einen eigenen Sekretär zu bestellen, „um der besonderen Verhältnisse im Herzogtum willen". Der Gedanke, einen eigenen Geschäftsführer anzustellen, ist den Herren erst gekommen, nachdem die sozialdemokratische Landesorganisation den Parteigenossen anheimgab, sich über die Schaffung eines Parteisekretariats für das Herzogtum Altenburg auszusprechen. — Ob mit oder ohne Berliner Anschluß, auf alle Fälle wird die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit der reaktionären reichsverbändlerischen Gesellschaft fertig werden.

### Der Austausch-Hauptmann.

Der „Tägl. Rundschau" wird von ihrem russischen Mitarbeiter geschrieben: „Bei der Verhaftung des preußischen Grenzkommissars Hauptmann Dreßler auf dem Bahnhof Wirballen scheint eine Wiedervergeltungshandlung der russischen Behörden vorzuliegen. Vor einiger Zeit las man in der russischen Presse, daß der langjährige Stationschef in Wirballen beim Betreten der preußischen Schwesterstation Eydikuhnen auf Befehl der Regierung in Königsberg wegen Spionageverdachts verhaftet worden sei. Da keine Aufklärung über diesen Fall erfolgte, so verlangte die russische Presse immer dringender, in gereizten Ausdrücken, die Befreiung des Beamten und eine amtliche preußische Erklärung. Vielleicht glaubt die russische Behörde, daß Hauptmann Dreßler irgendwie an der Verhaftung beteiligt sei. Durch dessen nunmehrige Verhaftung dürfte sich ein wichtiger Zeuge gegen den russischen Beamten in russischen Händen befinden.

### Die Polenpolitik der preußischen Regierung

beschäftigte die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses am Mittwoch abend. Es wurde eine sehr ausführliche Debatte geführt, die sich auf die Besitzbeteiligung, die Parzellierung und die Landbeschaffung erstreckte. Dabei wurde vom Minister mitgeteilt, daß der deutsche Besitz in Posen von 1896 bis 1911 um 100 000 Hektar zurückgegangen sei. Ein polnischer Abgeordneter wies darauf hin, daß bis zum Jahre 1896 die Polen 100 000 Hektar verloren hätten, sodaß also der ganze Effekt der mit Hunderten von Millionen Mark vom Volke bezahlten Polenpolitik eine Vergrößerung des polnischen Besitzes ist. Immerhin befinden sich noch drei Fünftel der Flächen der Provinz Posen und drei Viertel des westpreußischen Bodens in deutschen Händen.

Von freikonservativer und nationalliberaler Seite wurde die endliche Anwendung des Enteignungsgesetzes gefordert, obgleich der Landwirtschaftsminister erklärte, daß eine Not an Land für die Ansiedelungszwecke nicht bestehe; indessen scheinen die heftigen Angriffe der Hakatisten auf die Regierung wegen der Anwendung des Enteignungsgesetzes doch ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn der Minister konnte namens der Staatsregierung ankündigen, daß mit der Enteignung demnächst begonnen werden solle, jedoch nur in solchen Fällen, wo im Wege der Veräußerung der Besitzer gewechselt wird. Das schon seit Jahren angekündigte Parzellierungsgesetz soll nunmehr endlich vorgelegt werden. Es soll sich auch gegen den ungesunden Güterhandel richten und für die innere Kolonisation sorgen. Das ist den Konservativen als den Wortführern der Großgrundbesitzer recht unangenehm, und sie verlangen deshalb, daß nicht ein Parzellierungsgesetz für die ganze Monarchie, sondern nur ein Sondergesetz für die Ostmark gemacht wird, wodurch die Güterübertragung in der Ostmark an die Genehmigung der Regierung gebunden wird.

### Die Behandlung der Dänen in Nordschleswig

wurde in der letzten Sitzung der Reichstagskommission für das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz einer längeren Erörterung unterzogen. Der Abgeordnete Hanssen (Däne) schilderte diese beispiellose Behandlung der Grenzbewohner durch die preußischen Verwaltungsbehörden an der Hand zahlreicher Urkunden. Die dänischen Einwohner und ihre Kinder werden in einer nahezu barbarischen Weise behandelt, nicht bloß weil oder wenn sie an ihrer alten Nationalität festhalten, sondern auch wenn sie in jüngeren Generationen im deutschen Heere gedient haben und friedliche Arbeit in der Nordmark leisten. Unter Benutzung allerlei kniffflicher Gesetzesbestimmungen, die noch dazu von den ordentlichen Schleswiger Gerichten in allen Instanzen als unanwendbar bezeichnet worden sind, werden die Söhne und Töchter von dänischen Optanten als „heimatlos" erklärt, ihre Verheiratung mit deutschen Frauen durch Verweigerung der Naturalisation, der Niederlassungserlaubnis und sogar der Trauung (durch Anweisung an die Geistlichen) verhindert und die Schließung „freier Ehen" begünstigt. Es handelt sich meist um ländliche Arbeiter. Diese sind aber durch ihre sozialen Verhältnisse an den Boden der Grenzmark gebunden. Sie sind durchweg ordentliche Leute mit regelmäßigem Arbeitsverdienst und mannigfachen familiären Beziehungen, die sie sehr ernst nehmen, indem sie alte und schwache Angehörige unterstützen. Diese ziemlich fest geregelten Arbeiterexistenzen behandelt man fortgesetzt mit Haft- und Gefängnisstrafen, wenn sie den barbarischen Anordnungen der Behörden nicht nachkommen. Alles, weil die Existenz solcher Leute angeblich eine „nationale Gefahr" ist und weil die Charakterfesten unter diesen Leuten, wie der Arbeiter Egholm, es abgelehnt haben, sich zu verpflichten, an keiner politischen Agitation mehr teilzunehmen. Unser Genosse Landsberg, sowie der Freisinnige Dr. Blunck unterstützten die Darlegungen und die Kritik des Abg. Hanssen auf das wirksamste und kennzeichneten die Kleinlichkeit der Verwaltungswillkür, die sich lediglich von chauvinistischen Ängsten leiten läßt. Die Entgegnungen der Regierungsvertreter waren außerordentlich bedeutungslos und lahm. Sie operierten mit dem Gespenst der Losreißung, die angeblich von der dänischen Grenzbevölkerung betrieben wird, während in Wirklichkeit der gewaltsame Köllerkurs diese dänische Agitation erst wieder erweckt hat. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

### An den Galgen mit ihm!

Die Ausführungen des reichsländischen Staatssekretars Zorn von Bulach in der ersten elsaß-lothringischen Kammer, die auf eine Entschuldigung der Beamten hinausliefen, die aus Notwehr sozialdemokratisch gewählt haben, haben nicht den Beifall der „Deutschen Tageszeitung" gefunden, und sie hält diese Irrungen für so geradezu ungeheuerlich, daß man sie kaum für glaubhaft halten sollte. Das Organ des Herrn Oertel verlangt, daß die Reichsregierung sofort eingreift und unverzüglich und gründlichst Remedur schaffe.

### Marokko.

**Ernste Unruhen** sind jetzt wieder in Fez ausgebrochen. Meuternde Truppen belagern den Palast des Sultans. In der Stadt selbst kam es zu erbitterten Kämpfen zwischen französischen und marokkanischen Truppen, der bis zur gestrigen Abendstunde noch nicht entschieden war. Die Konsuln haben nichts zu befürchten, trotzdem der unvermeidliche Pöbel wieder sein unheilvolles Plünderungswerk betreibt. — Die Bewegung ist eine Folge des französischen Vorgehens in Marokko.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 19. April.

**Achtung Landschaftsgärtnereiarbeiter! Sämtliche Landschaftsgärtnereibetriebe Lübecks sind gesperrt. Zuzug von gelernten und ungelernten Arbeitern ist streng fernzuhalten. Das Streikbüro der Gärtner befindet sich Stavenstraße 33.**

---

**Die Maifeierkarten** sind fertiggestellt und können die Gewerkschaftsvorstände die Karten im Parteisekretariat in Empfang nehmen oder abholen lassen.

**Zorn von Bulach gegen Julius Klein.** Vor nicht langer Zeit, als eben die Reichstagswahl in Lübeck mit einer schweren Niederlage des reaktionären Bürgertums geendet hatte, erschien in den „Lübeckischen Anzeigen" mit ausdrücklicher Billigung des Herrn Julius Klein und wohl gar auf seine Veranlassung ein ungemein gehässiger Artikel gegen einen alten Kollegen, einen Oberpostsekretär a. D., worin dieser aufs schwerste beschimpft wurde, weil er nach seiner Überzeugung sozialdemokratisch gestimmt hatte. Und die ganze bürgerliche Presse Lübecks fand kein Wort der Kritik gegenüber einem solchen schmählichen Vorgehen eines Liberalen gegen einen Andersdenkenden. Nunmehr hat im elsaß-lothringischen Parlament der Staatssekretär Zorn v. Bulach klipp und klar ausgesprochen: „Ein jeder Beamter habe **seiner Überzeugung nach** zu wählen; gleichgültig, ob diese freisinnig oder sozialdemokratisch sei." — Wie turmhoch steht eine solche Auffassung von den Rechten eines Staatsbürgers, die hier von seiten einer Regierung ausgesprochen wird, über derjenigen eines Klein und Konsorten. Dafür behaupten letztere aber auch, liberal zu sein. Eine feine Sorte Liberalismus!

**„Volkswohl und Wehrmacht".** Nachdem auch in Lübeck, wahrscheinlich um einem „dringenden Bedürfnis" abzuhelfen, unter Mitwirkung von Mitgliedern des Senats ein sogenannter Wehrverein gegründet war, trat diese Organisation zur Förderung des Rüstungswahnsinns gestern erstmalig vor die Öffentlichkeit. Sie berief eine Volksversammlung nach dem Kolosseum ein, in welcher der Generalissimus des Wehrvereins, der bekannte Flotten-Keim, als Paradepferd glänzen sollte. Die bürgerliche Presse Lübecks ohne Unterschied der Parteifärbung — an arbeiterfeindlichem Charakter ist sie sich ja gleich — schlug tagtäglich lauten Tamtam für den Besuch der Veranstaltung, die dartun sollte, daß auch die Lübecker Bevölkerung für das Wettrüsten zu haben sei, ja dieses sogar fordere. Und das Resultat: ein klägliches Fiaskol Gut zweihundert Personen, darunter mehr als die Hälfte in dem Alter, von dem das Bürgertum gewöhnlich meint, daß jede Reife und jedes richtige Urteil fehlt, waren erschienen. Unter diesen Umständen berührt es außerordentlich seltsam, wenn in einer schließlich angenommenen Resolution dreist und gottesfürchtig behauptet wird, die Versammlung sei von vielen Hunderten besucht gewesen. Sollten die Herren, die eine solche irreführende Zahl in die Resolution hineinbrachten, wirklich so schwach im Kopfrechnen gewesen sein, oder ist das Resultat der Zählung gar mit Absicht viel zu hoch angegeben gewesen? Unser Gewährsmann hat die von uns vorstehend angegebene Ziffer übrigens absichtlich reichlich gut bemessen; die genaue Zahl beträgt noch weniger. Die Bevölkerung Lübecks weiß, daß Volkswohl und Wettrüsten zwei einander feindliche Dinge sind. Deshalb war der sehr schwache Besuch der gestrigen Versammlung ein Beweis dafür, daß der Rüstungswahnsinn in unserem Freistaat keinen Boden hat. Irreführende Resolutionen kleiner hurrapatriotischer Korporationen und Schüler höherer Lehranstalten können darüber nicht hinwegtäuschen.

Wir erhalten über die ins Wasser gefallene Veranstaltung folgendes Stimmungsbild von unserem Mitarbeiter:

Der Deutsche Wehrverein ließ sich am Donnerstag abend von General Keim eine Probeinstruktionsstunde vormachen. Ein militärischer Ton hallte durch den leeren Kolosseumssaal, in dem etwa 200 Personen in gespreizter Sitzweise die Zuhörerschaft bildeten. Gut die Hälfte der eben genannten Zahl war in jenem Alter, wo man sich über den zweckmäßigsten Sicherheitsrasierapparat auf Jahre hinaus noch keine Kopfschmerzen macht. Keims volksfeindliche Hirngespinste sind zu bekannt, als daß sie hier noch besonders angeführt werden. Er sieht sich rings vom Feind umgeben, der nur auf Deutschlands Unterjochung lauert. Was Wunder, wenn ihm da unsere Wehrmacht trotz der ungeheuren neuen Vorlagen viel viel zu schwach erscheint. Nur die Tatsache kann da helfen: Der liebe Gott ist im Kriegsfall beim stärksten Bataillon — an der Grenze nützen die sozialdemokratischen Redner nichts. Also mehr Bataillone, stärkere Kompagnien, mehr Kavallerie, mehr Artillerie, mehr Schiffe. Es wimmelte nur so von Soldaten im Munde dieses Kämpen, der sich erkühnte zu behaupten, das deutsche Volk bringe ganze 15,5 Prozent für militärische Zwecke auf, für Kulturaufgaben hingegen das meiste von allen Ländern. Klassenhaß ist Unsinn, ein Verbrechen am Volk und die sozialistischen Lehren so gefährlich, daß sie mit allen Mitteln bekämpft werden müssen. Das will der unpolitische Wehrverein auf seine Fahne schreiben. Im „un-

„germanischen Geistesbann" darf Herz und Seele gefangen nehmen nur das beste Mordwerkzeug und der ersehnte Tag, an dem es gilt, waffenklirrend das Vaterland zu verteidigen. Diesen Sums, den jeder preußische Unteroffiziersschüler seinen „gemeinen" Zwangskameraden vormachen kann, fand der „Philosoph gegen Inter- und Antinationalismus" Prof. Dr. Reuter so begeisternd, daß er eine Resolution vorschlug, nach der der Lübecker Wehrverein größere Militärvorlagen fordert und die Kosten zu tragen sich bereit erklärt. Die Schulknaben stimmten natürlich nicht gegen den Vorschlag des Professors, weil vorerst noch der Vater die Lasten auf die Arbeiterschaft abzuwälzen sucht. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

An den Herrn Reichskanzler!
An das Bureau des Reichstages!

Berlin.

Die heute tagende, von vielen Hunderten besuchte Versammlung des Landesverbandes Lübeck des deutschen Wehrvereins erklärt einmütig, daß die nunmehr endlich veröffentlichte Wehrvorlage dem Ernst der politischen Lage sowie dringenden militärischen Forderungen nicht entspricht. Die Versammlung erwartet von den verantwortlichen Leitern der Geschicke unseres Vaterlandes, daß nicht nur eine erhebliche Verstärkung unserer Seemacht, sondern bei dem Landheere unter anderm die Aufstellung der dritten Bataillone bei sämtlichen unvollständigen Regimentern und eine zweckentsprechende Organisation der Feldartillerie erfolgt. Vor allem ist danach zu trachten, daß jedem wehrfähigen Manne Gelegenheit geboten werde, seiner Ehrenpflicht bei der Truppe zu genügen. Wir wollen wieder das Volk in Waffen werden und sind bereit, die erforderlichen Opfer zu bringen.

Der Vorstand
des Landesverbandes Lübeck des deutschen Wehrvereins.

Dieser papierner Wille zum Tragen der erforderlichen Opfer berührt jeden außerordentlich komisch, der weiß, daß bei jeder höheren Besteuerung der größeren Einkommen die reichen Patrioten mit der Flucht aus dem Staate drohen. Auch in Lübeck kann man das alljährlich in der Bürgerschaft hören.

**Änderungen im Betriebe der Straßenbahnstrecke Markt-Schwartau.** Man schreibt uns: Bei der Durchführung des gesteigerten Betriebes der Straßenbahn, welcher infolge des starken Andranges von Fahrgästen auf der Strecke Lübeck-Schwartau an den Sonntagen erforderlich war, haben sich Schwierigkeiten ergeben, die nicht nur eine ordnungsmäßige Abwickelung des Verkehrs hinderten, sondern die auch für das fahrende Publikum im höchsten Grade unangenehm waren. Der zur Verfügung stehende Platz auf dem Markt ist zu beschränkt um eine weitere Steigerung der Wagenfolge mit der erforderlichen Sicherheit durchführen zu können, die Belastung der Holstenstraße ist so groß, daß Störungen und Verzögerungen unvermeidlich sind. Die Folgen sind unregelmäßiges Fahren und langes Warten in den Weichen. Ein fernerer Übelstand ist der, daß eine sehr große Anzahl von Fahrgästen, die am Bahnhof den Schwartauer Wagen besteigen wollen, dort keinen Platz mehr finden, also nicht in der Lage sind, den Vorteil des billigen Fahrpreises auszunutzen. Um all diesen Übelständen nach Möglichkeit abzuhelfen hat die Betriebsverwaltung der Lübecker Straßenbahn beschlossen, die Extrawagen von Lübeck nach Schwartau und zurück in Zukunft nicht vom Markt, sondern vom Bahnhofsplatz aus abfahren zu lassen. Dort ist Raum genug, um auch einen noch weiter gesteigerten Verkehr bewältigen zu können. Die Vorteile eines derartigen Betriebes liegen auf der Hand. Der die regelmäßige Beförderung hindernde Verkehr durch die Holstenstraße wird eingeschränkt, die schnellere Beförderung der Extrawagen gewährleistet. Im allgemeinen dürfte ein regelmäßiger Extraverkehr alle 20 Minuten vom Bahnhof genügen. Zeigt sich, daß weitere Wagen erforderlich sind, so kann ohne Schwierigkeit vom Bahnhof aus ein 10-Minuten-Betrieb bewerkstelligt werden, sodaß dann außer dem regelmäßigen, alle 20 Minuten verkehrenden Wagenzug vom Markt, alle 10 Minuten eine Beförderung vom Bahnhof stattfindet. Alle 20 Minuten würden dann 2 Motorwagen mit den erforderlichen Anhängern gleichzeitig fahren. Außer der Annehmlichkeit, die für die Fahrgäste in größerer Zuverlässigkeit und in der möglichen Verkehrssteigerung liegt, bietet diese Einrichtung den großen Vorteil, daß die Fahrgäste die billigste Beförderung nach Schwartau ausnutzen können, ohne befürchten zu müssen an der Endstelle überfüllte Wagen vorzufinden. Von allen Vorstädten kann man für 10 Pfg. nach dem Bahnhof gelangen und von hier für 15 Pfg. nach Schwartau. Den nahe am Markt Wohnenden bleibt nach wie vor die Möglichkeit von dort bis Schwartau-Markt für 20 Pfg. zu fahren.

**Eine Verkehrsstörung** ereignete sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr in der unteren Holstenstraße gegenüber dem Holstenhaus. Dort riß ein Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn. Die Folge war, daß der Straßenbahnbetrieb bis zur Fertigstellung der Reparatur ins Stocken geriet. Wie uns gemeldet wird, sind derartige Störungen an der gleichen Stelle schon mehrfach erfolgt.

**25000 Mark Bergelohn** erhielt Herr Kapitän Mews von dem zwischen Wismar und Lübeck regelmäßig verkehrenden Dampfer „Seeadler" zugesprochen. In der letzten Eisperiode, in der die Lübecker Bucht zum Teil gesperrt war, versuchte der Stettiner Dampfer „Britannia", der Kohlen nach dem Hochofenwerk gebracht hatte, die Ausfahrt und geriet bei der Insel Poel fest.

**Öffentlicher Schlachthof.** Es wurden geschlachtet: Im Monat März 1912 19 Ochsen, 76 Bullen, 1176 Kühe und Starken, 401 fette Kälber, 1428 nüchterne Kälber, 6 Lämmer, 23 Ziegen, 3414 Schweine, 317 Schafe, 53 Pferde, zusammen 6913 Tiere gegen 7931 Tiere im März 1911. — Beanstandungen: 1. Untauglich der ganze Tierkörper, gänzlich vernichtet: 2 Kühe wegen verschiedener anderer Erkrankungen und Mängel, 2 Kälber wegen Pyaemie, 1 Kalb wegen im § 33 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen A genannter Mängel, 1 Kalb wegen vollständiger Abmagerung infolge einer Krankheit, 2 Schweine wegen Gelbsucht, 1 Schwein wegen Schweinepest, 1 Schwein wegen Fäulnis, 1 Schwein wegen vollständiger Abmagerung infolge einer Krankheit, 9 Schweine wegen verschiedener anderer Erkrankungen und Mängel, 2 Schafe wegen allgemeiner Wassersucht. 2. Im Dampfdesinfektor gekocht: 2 Kühe wegen Tuberkulose, 4 Schweine wegen Tuberkulose, 22/4 Rindfleisch wegen Tuberkulose, 1/4 Kalbfleisch wegen Tuberkulose, 26/4 Schweinefleisch wegen Tuberkulose. 3. Auf der Freibank verkauft: 3 Kühe wegen Tuberkulose, 2 Kühe wegen Wässerigkeit, 1 Kalb wegen Wässerigkeit, 1 Kalb wegen verschiedener anderer Erkrankungen und Mängel, 2 Kälber wegen ungenügender Entwickelung, 1 Schwein wegen Gelbsucht, 1 Schwein wegen Wässerigkeit, 2 Schweine wegen verschiedener anderer Erkrankungen und Mängel. Bei den übrigen geschlachteten Tieren sind verschiedene einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 8824 kg Fleisch auswärts geschlachteter Tiere wurden auf dem Schlachthofe untersucht. Hiervon wurden beanstandet: 1 Schweinelunge und 1 Schweineleber wegen Tuberkulose.

**Zur beabsichtigten Landung des Fliegers Wynmalen** in Lübeck ging dem Vorsitzenden des Fahrtenausschusses des Lübecker Vereins für Luftfahrt, Herrn Möller, noch folgendes Telegramm aus Altrahlstedt von seiten des Leiters der Oertzschen Flugzeugwerke, Herrn Baron von Partsch, zu: „Apparat nach Zwischenlandung durch scheuendes Pferd beschädigt, geht in Reparatur. Hoffe dennoch innerhalb acht Tagen Besuch ausführen zu können". — Der Flieger Wynmalen war vorgestern abend bald nach 6½ Uhr in Wandsbeck wieder aufgestiegen um nach Lübeck zu fliegen, wurde aber wiederum infolge eintretenden Motordefektes gezwungen bei Altrahlstedt zum zweiten Male niederzugehen. Die Landung erfolgte glücklich und später hat der Apparat leider die oben gemeldete schwere Beschädigung erlitten, welche den Flieger zwang, die Absicht nach Lübeck zu fliegen, bis zur völligen Wiederherstellung des Apparates zu verschieben. — Der Verein für Luftfahrt bittet bekanntzugeben, daß die verausgabten Eintrittskarten ihre Gültigkeit für die demnächstige Landung des Fliegers behalten.

**Schwankende Gesundheit.** In der Woche vom 31. März bis 6. April sind nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts von je 1000 Einwohner auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet in: Altona 15,8, Berlin 13,0, Bremen 15,8, Charlottenburg 10,2, Köln 12,6, Erfurt 11,0, Frankfurt a. M. 12,2, Hamburg 14,4, Hannover 12,1, Kiel 11,1, Königsberg i. Pr. 21,10, Lübeck 18,6, München 15,7, Stettin 13,2, Wiesbaden 12,1.

pb. **Wer ist der Käufer?** Am 11. ds. Mts. ist in einer Herberge in der Stavenstraße von einem hier in Haft befindlichen Goldschmied eine silberne Zylinder-Herrenuhr mit schmaler goldener Kette verkauft worden. Der unbekannte Käufer wird ersucht sich in dem Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

**Der große Zirkus Charles** gedenkt demnächst auch in Lübeck Vorstellungen zu geben. In Breslau, wo der Zirkus gegenwärtig sein Domizil aufgeschlagen hat, erzielt er täglich außerordentliche Erfolge. Wir lesen in Breslauer Zeitungen: Das riesige Sommerzelt, welches mehr als 6500 Personen zu fassen vermag, ist täglich das Ziel Tausender von Schaulustigen; trotz strömenden Regens, Schnee- und Hagelschauern, trotz Sturm und Kälte drängen sich allabendlich die Menges vor den Kassen dieses in so kurzer Zeit zur größten Popularität gelangten Unternehmens. Seit langer Zeit sind in keinem Zirkusunternehmen derartige Triumphe gefeiert worden, wie in diesen Tagen im Zirkus Charles!

**Ringkämpfe im Hansa-Theater.** Am Donnerstag gab der Russe Mamutow sein Debut. Er besiegte den Luxemburger Callon in 7 Minuten durch einen Überstürzer nach vorn. Sturm (Berlin) und Petitjean (Hannover) kämpften 20 Minuten unentschieden. Hißmann (Westfalen) besiegte den Hamburger Winzer in 8 Minuten durch einen Doppel-Nelson. Zum Schluß rang Gebhardt (Berlin) mit dem Lübecker Reglin, ohne nach 20 Minuten eine Entscheidung zu erzielen. Heute, Freitag, ringen: Mamutow—Frachet, Goksch—Gebhardt, Reglin—Winzer, Entscheidungskampf Hißmann gegen Gambier. Sonnabend ringen: Hallmann—Petitjean, Sturm—Winzer, Ali Oglui—Goksch, Entscheidungskampf Gebhardt—Reglin.

**Stadttheater.** Sonnabend gelangt das Schauspiel „Tantris der Narr" von Hardt als volkstümliche Vorstellung zur Aufführung. Sonntag nachmittag geht die Oper „Undine" von Lortzing in Szene. Jeder Platz kostet 75 Pfg., dazu 10 Pfg. für Garderobe. Die Auslosung der Plätze findet heute Freitag und morgen Sonnabend abend von 8—9 Uhr an der Theaterkasse statt. Sonntag abend erscheint Flotows melodiöse Oper „Martha" auf dem Spielplan.

---

**Kinderschutzkommission.** Unsere Kommission hat sich neu konstituiert und zu ihrem Vorsitzenden den Genossen F. Rieckhoff-Gloxinstr. 5a I gewählt. Die übrigen Mitglieder sind:

1. Frau Mehlis, Gr. Bauhof 7.
2. „ Burmeister, Böttcherstr. 13.
3. „ Niendorf, Düvekenstr. 14.
4. „ Henze, Warendorpstr. 66 II.
5. „ Schlomer, Schwartauer Allee 96.
6. „ Faeckstat, Warendorpstr. 1/3, I.
7. „ Kleinfeldt, Glandorpstr. 8 I.
8. „ Engel, Elswigstr. 24 a, part.
9. „ Hans, Elswigstr. 5a.
10. „ Steinfadt, Marlistr. 82.
11. „ Nehlsen, Kottwitzstr. 15.
12. Arbeitersekretär F. Mehrlein, Johannisstr. 48.
13. Gewerkschaftsbeamter H. Radden, Johannisstr. 48.

Alle Fälle von Kinderausbeutung, Vernachlässigung und Mißhandlung melde man den Mitgliedern der Kommission, insbesondere dem Vorsitzenden.

Die Kinderschutzkommission.

---

**Seeretz.** Parteiversammlung am Sonnabend, dem 30. April, abends 8 Uhr. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

**Mölln.** Achtung, Kontrollversammlung. Die Kontrollversammlung findet in Mölln am 24. April, vormittags 9¾ und 10¼ Uhr in der Harmonie statt. Erscheinen müssen alle Reservisten, Wehrleute 1. Aufgebots, Ersatzreservisten und Dispositionsurlauber des Heeres und der Marine mit Ausnahme der Wehrleute 1. Aufgebots, die in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1900 eingetreten sind.

w. **Ratzeburg.** In den Schlingen des § 11 des lauenburgischen Dienstbotenedikts vom 22. Dezember 1732. Dienstboten sollen vor der Zeit nicht außer Dienst gehen: wo sie aber begründete Ursache dazu hätten, solche der Obrigkeit anzeigen; widrigenfalls und da sie aus Frevel davon gehen — sie am Leibe gestrafet werden sollen. Gegen diese Bestimmung sollte das Dienstmädchen N. aus Mustin verstoßen haben, als sie ihren Dienst bei dem Hufner Steinfeldt in Vogtstemmen aufgab und sollte dieses Beginnen laut richterlichen Strafbefehls mit 2 Tagen Haft gerochen werden. Auf Antrag kam die Sache vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung, die folgenden Sachverhalt ergab: Das Dienstmädchen war bei den Eltern, als im November v. J. eines Tages die Frau Steinfeldt mit ihrer Mutter erschien und das Mädchen mieten wollten. Anfangs hatte das Mädchen nicht Lust, als jedoch die Mutter der Frau Steinfeldt fortwährend bat und schließlich erklärte: Das Mädchen solle es doch einmal versuchen, wenn es ihr nicht gefalle, könne sie jederzeit wieder weggehen, erklärte sich das Mädchen bereit und trat am 1. Januar d. J. den Dienst an. Nun kamen schwere Tage, und als es nach einigen Wochen nicht mehr zum Aushalten war, erklärte das Mädchen der Herrschaft eines Tages, daß sie abends abgehe, und ging. Die als Zeugin geladene Mutter der Frau Steinfeldt mußte zugeben, daß sich die Sache wie geschildert zugetragen habe, will aber mit dem Jederzeit-weggehen ordnungsmäßige Kündigung, also ½jährige gemeint haben, auch die Frau Steinfeldt war dieser Meinung. Das Gericht sprach die Beschuldigte frei, weil sie der Meinung gewesen sein kann, daß sie jederzeit weggehen könne.

**Hamburg.** Von den Verhandlungen im Hamburger Hafen. Am Mittwoch abend sind die zwischen Vertretern des Hafen-Betriebsvereins und Vertretern des Transportarbeiterverbandes gepflogenen Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen in den Stauereibetrieben zu einem Abschluß gelangt. Die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit wurde in der Art erledigt, daß eine Kommission bestimmt wurde, der auch drei Vertreter des Transportarbeiterverbandes angehören, die eine Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden vorbereiten soll. Diese Vorbereitung und die Erhebung über die Möglichkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit muß binnen Jahresfrist geschehen sein. Lohnerhöhungen wurden zugebilligt je 10 Pfg. pro Tag ab 1. Mai 1912, ab 1. Januar 1913 und ab 1. Januar 1914. Für etwa 30—40 namentlich aufgeführte Artikel, deren Verstauung besonders gesundheitsschädlich ist, wie Schwefel, Kampfer, Guano u. a. wird ein besserer Lohnzuschlag gewährt; er soll von nun an 8 Pfg. pro Stunde betragen. Die Funktion der für den Arbeitsnachweis bestehenden Beschwerdekommission wird etwas erweitert, ihr wird eine gewisse Zuständigkeit bei Lohndifferenzen eingeräumt, sie kann bei Lohndifferenzen vermittelnd eingreifen. Am Sonntag werden die Hamburger Schauerleute in einer Versammlung zu diesen Ergebnissen der Verhandlung Stellung nehmen.

**Boizenburg.** Streik in der Schiffswerft von F. Lemm in Boizenburg a. d. Elbe. Die Metallarbeiter der Firma F. Lemm in Boizenburg haben den Teuerungsverhältnissen entsprechende Forderungen auf Erhöhung der Löhne der Firma unterbreitet. Die Firma hat zwar mit einer Kommission der Arbeiter unterhandelt und später auch mit dem Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes, aber so geringfügige Zugeständnisse gemacht, daß eine Verständigung nicht erzielt wurde. Auf 3½ Jahre verteilt wollte die Firma 3 Pfg. Lohn zulegen! Die Arbeiter haben ihre höhere Forderung so weit revidiert, daß auf 2½ Jahre 4 Pfg. Lohnerhöhung kommen, erfuhren aber damit eine Abweisung. Die Folge davon war der Streik. Wir ersuchen dringend, den Zuzug von Boizenburg fernzuhalten!

**Wismar.** Mecklenburgisches. Das mecklenburgische Gesamtministerium zu Schwerin hat auf die gegen den Beschluß des Rates der Stadt Wismar gerichtete Beschwerde des Bürgerausschusses zu Wismar entschieden, daß der Rat nicht verpflichtet sei, den vom Bürgerausschuß in den Gewerbeschulvorstand gewählten Töpfermeister Reinke in sein Amt einzuführen, weil Reinke Sozialdemokrat ist.

**Bremen.** Wegen Leichenberaubung, Betrugs und anderer ähnlicher Vergehen ist Mittwoch hier der Inhaber eines der angesehensten Leichenbestattungsinstituts, C. H. Meyer, in Untersuchungshaft genommen worden. Er hat noch bis Ende vorigen Jahres als Mitglied der Bremer Bürgerschaft angehört. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er aus Särgen, die ihm zur Beerdigung übergeben waren, heimlich nachts seidene Decken und Kissen wieder herausgenommen, und auch eine höhere Klasse, wie er sie angewendet, in Rechnung gestellt habe. Die Angelegenheit erregt hier in Anbetracht des großen Ansehens, das der Verhaftete genossen hat, großes Aufsehen.

---

# Theater und Musik.

**Im Stadthallentheater** gelangte gestern abend Wildenbruchs Schauspiel „Die Rabensteinerin" zur Aufführung. Frau Egenolf, die bis vor kurzem ein sehr geschätztes Mitglied des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg war, gab darin die Titelrolle. Die Künstlerin, eine sympathische Erscheinung, spielte die liebliche Tochter des Raubritters, die sich in den von ihrem Vater überfallenen jungen Welser verliebt und ihn vor dem tödlichen Streich des Nunnenmachers rettet, sehr lebendig; die wechselnden Empfindungen, Liebe und Schmerz, wußte sie warm und überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Alles in allem eine Leistung, an der man seine Freude haben konnte. Die übrigen Mitwirkenden interessierten nicht sonderlich; sie vermochten durchweg lange nicht die Höhe der Darbietungen unserer heimischen Künstler zu erreichen. Deshalb wäre es viel besser gewesen, wenn Frau Egenolf allein als Gast gekommen wäre. Das Schauspiel „Die Rabensteinerin" ist hier in Lübeck bereits 1908 kurz nach Eröffnung des „Neuen Stadttheaters" aufgeführt worden, und zwar recht gut. Wir konnten schon damals an einem solchen Gericht von Räuberromantik mit wechselseitiger Edelmuttriefsauce keinen rechten Geschmack finden. Gestern abend noch weniger. Das Theater war verhältnismäßig gut besucht. P. L.

---

# Literarisches.

**Das deutsche Symphoniehaus** findet in der „Neuen Musik-Zeitung" einen begeisterten Fürsprecher. Bekanntlich ist in Stuttgart unlängst die Gründung eines „Vereins deutsches Symphoniehaus" beschlossen worden, das, ein Bayreuth im Konzertsaal, als Ehrung Beethovens zum 150. Geburtstage des Meisters errichtet werden soll. Heft zwölf und dreizehn sind ebenso interessant und vielseitig im Inhalt wie reich mit schönen Bildern ausgestattet. Heft 12 liegt auch wieder ein Bogen der illustrierten Musikgeschichte Batkas bei. Erläuterungen zu Klavierabenden, ein amüsantes Feuilleton: „Uraufführung des Barbiers von Sevilla" (Heft 12), eine Fortsetzung der wertvollen Aufsätze „Die Psychologie der musikalischen Übung" interessante Paralipomena zu Richard Wagners Leben (Heft 13), eine biographisch-kritische Studie über Hugo Kaun (mit Musikbeilage) seien neben zahlreichen Berichten aus dem Musikleben erwähnt. Heft 12 bringt ein gemütvolles Lied „Nach Sesenheim" von Rücklos als Musikbeilage. Probeheft gratis durch den Verlag von Carl Grüninger in Stuttgart.

**„Kommunale Praxis".** Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Redaktion Dr. Albert Südekum. Jede Woche erscheint 1 Heft. Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummern kosten 30 Pfg. Abonnements nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Speditionen entgegen. Probenummern kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68.

---

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. C. Sämtlich in Lübeck.

**Inserate** finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten".

Sonnabend
Sonntag
Montag

# HOLSTENHAUS

G. m. b. H. LÜBECK Holstenstr. 25/33.

Sie erhalten eine Rabattmarke für je 20 Pfennig Ihres Einkaufes.

## Hervorragend billige EXTRA-PREISE :: :: hauptsächlich für Kleider-Stoffe und Damenkonfektion.

### Einfarbige Kleiderstoffe

Wollbatiste oder Popeline
solidester Qualität in großem Farbensortiment, bis 110 cm breit . . . Meter 1.95 1.65 **1.25**

Voilé oder Marquisette
reine Wolle, in hochaparten Farben 110 cm breit . . . . . Meter 2.75 2.40 **1.75**

Gestreifte Freskostoffe
in reinwollener bewährter Kammgarn-Qualität, bis 110 cm breit . . . . Meter 2.50 1.95 **1.65**

### Bordüren-Kleiderstoffe

Bordüren-Stoffe
doppeltbreit, in Wolltaffet u. Popeline Meter 2.00 und **1.65**

Elegante Bordüren-Stoffe
mit reichen seidenartigen Fantasie-Effekten . . . . . Meter 3.00 und **2.40**

Voilé-Bordüren-Stoffe
mit breiten Seiden-Effekten, doppelt breit . . . . . Meter 4.90 und **3.50**

### Bordüren-Blusenstoffe

Popeline u. Natté Bordüre mit Kunstseiden-Effekten . . . Meter 1.35 und **95 ₰**

Bordürenstoffe mit reichen seidenen Fantasie-Effekten Meter 2.25 1.95 **1.45 M.**

### Waschstoffe

Musseline imit. m. Bordüren od. Fantasiemust. mod. Ausführung Mtr. 65 45 **28 ₰**

Woll-Musseline modernster Ausführung mit Bordüren oder Fantasie-Mustern . . . . . Meter 1.75 bis 1.35 u. **85 ₰**

Voilé impremé neuester Ausführung mit Bordüren- u. Fantasie-Mustern Meter 1.25 und **85 ₰**

Einfarbige Zephire
in erprobten Qualitäten . . . Meter 70 und **48 ₰**

Zephir in aparten Borden- und Streifenmustern . . . . . Meter 70 55 **45 ₰**

### Vier extra billige Posten

Gestreifte **Sommer-Kostümstoffe**
in reinwollenen erprobten Kammgarn-Qual. ca. 115 cm breit statt **3.50 Extrapreis** Meter **2.00**

Gestreifte **Sport-Flanelle** imitiert
bis 80 cm breit . . **Extrapreis** Meter 65 **48 ₰**

Gestreifte **Mohair-Kleiderstoffe**
hellfarbig, doppelt breit **Extrapreis** Meter **95 ₰**

Gestreifte **Kleider-Zephire**
erprobte Qualitäten . . **Extrapreis** Meter **33 ₰**

### Damen-Blusen

Musselinblusen
Halsfreie, mit spachtelartiger Passe **Extrapreis** **1.95**

Kimonoblusen
in Seiden-Satin und Elsässer Perkal **Extrapreis** 2.50 **1.95**

Oberhemdblusen
aus gestreiftem Zephir **Extrapreis** 1.95 **1.75**

### Kostüm-Röcke

Kostüm-Röcke moderner Machart
aus englischen gemust. Stoffen . 4.50 3.00 **2.25**

Kostüm-Röcke moderner Machart
aus einfarb. blauen u. schwarzen Kammgarnstoffen . . . . . 12.50 9.75 **5.50**

Eleg. Kostüm-Röcke moderner Machart
aus gestreiften Kammgarn- und Alpakkastoffen . . . . . 12.50 10.75 **7.50**

Elegante Jacken-Kostüme modernster Ausführung, Jackett auf seidenartigem Futter, aus blauen und gestreiften Kammgarnstoffen . . . . . 35.00 28.00 24.00

Elegante Jacken-Kostüme modernster Ausführung, Jackett auf Seide gearbeitet, aus Stoffen engl. Art 48.00 36.00 28.00

Elegante seidene Taft- und Voilé-Mäntel modernster Machart teilweise mit reichem Makrame- und Spachtelkragen . . . . . 36.00 24.00

### Sport- und Trotteurhüte
in Leinen, Stroh-, Splint- und Bast-Geflecht
1.75 2.50 4.75 bis 10.00

### Garnierte Damenhüte
in allen modernen Formen und Ausführungen
3.50 5.75 7.50 bis 100.00

### Herren- u. Dam.-Stiefel
moderner Ausführung in bewährten Lederqualitäten
5.25 6.75 8.50 9.75

### Orig. Goodyear-Welt-Stiefel
vornehmste Ausführung in Ia. Chevreau, Boxkalf und Lackleder
10.50 12.50 16.50 18.00

## Lebensmittel
### bester Qualität

| | | |
|---|---|---|
| Neue Gurken | Stück | 35 ₰ |
| **Jung. Rhabarber** | Bund | **5 ₰** |
| Junge Radieschen | Bund | 8 ₰ |
| Junger Kopfsalat | Kopf | 10 ₰ |
| Junger Spinat | Bund | 35 ₰ |
| **Frisch. Spargel** extra stark | Pf. | **1.20** |
| Kanarische Bananen | 3 Stück | 18 ₰ |
| Italienische Tomaten | Pfund | 40 ₰ |
| Blut-Apfelsinen | Dutzd. | 35 ₰ |
| Quedlinburger Apfelwein | | 48 ₰ |
| **Fruchtwein** rot und weiß | | **65 ₰** |
| Roter Gebirgswein | | 95 ₰ |
| Moselrebe | | 1.25 |
| **Chat. le Bee** vorzügl. Tischwein | | **1.25** |
| Himbeer- u. Erdbeersaft | | 1.30 |
| Johannisbeer- u. Kirschsaft | | 1.15 |
| **Pflaumen** süß-sauer | Dose | **42 ₰** |
| Pflaumen ½ Frucht ohne Stein | Dose | 45 ₰ |
| Birnen ½ Frucht | Dose | 45 ₰ |
| Mirabellen | Dose | 52 ₰ |
| Reineclauden | Dose | 58 ₰ |
| Gemischte Früchte | Dose | 62 ₰ |
| **Erdbeeren** | Dose | **75 ₰** |
| Aprikosen | Dose | 78 ₰ |
| Ananas in Scheiben | Dose | 85 ₰ |
| Junge Erbsen fein | Dose | 41 ₰ |
| Junge Erbsen feinfein | Dose | 45 ₰ |
| **Suppenspargel** | Dose | **40 ₰** |
| Brechspargel prima mit Köpfen | Dose | 58 ₰ |
| Stangenspargel extra prima | Dose | 85 ₰ |
| Spinat fein gewiegt | Dose | 36 ₰ |
| **Gemahl. Zucker** | Pfund | **27 ₰** |
| Reismehl | Pfund | 19 ₰ |
| Kartoffelmehl | Pfund | 24 ₰ |
| Rangoon-Reis | Pfund | 19 ₰ |
| Sago Pfund 26 ₰ Grieß | Pfund | 26 ₰ |
| **Gebrannte Gerste** | Pfund | **19 ₰** |
| Geräucherter Schinken | ¼ Pfund | 45 ₰ |
| **Gek. Schinken** | ¼ Pfund | **40 ₰** |
| Zungenwurst imit. | ¼ Pfund | 35 ₰ |
| Leberpastete | ¼ Pfund | 40 ₰ |
| Leberwurst | ¼ Pfund | 20 ₰ |
| **Landleberwurst** | ¼ Pfund | **18 ₰** |
| Braunschw. Blutwurst | ¼ Pfund | 15 ₰ |
| Delikateß-Sülze | ¼ Pfund | 20 ₰ |
| Holländer Käse | Pfund | 90 ₰ |
| **Tilsiter Käse** pikant | Pfund | **40 ₰** |

**Sonnabend**

### Prima frisches Fleisch
vom Lübecker Schlachthof.

**Jung. Schweinefleisch** Bratenstücke Pfd. Pfg. Pfund **80 ₰**

**Junges Rindfleisch** Bratenstücke Pfd. Pfg. Pfund **70 ₰**

**Im Erfrischungsraum: Kaffee mit Kuchen 15 ₰**
Schokolade mit Schlagsahne 15 ₰, Bouillon mit Pastete 20 ₰, Pudding mit Sauce 15 ₰

# 1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 92. Freitag, den 19. April 1912. 19. Jahrg.

## In Vorahnung des angekündigten neuen Zuchthausgesetzes.

Unsere Rechtsprechung eilt dem neuen projektierten, verschärften Strafgesetz schon voraus. Sie entscheidet jetzt schon in Streikfällen so, wie die Scharfmacher es zukünftig von Gesetzes wegen haben möchten. Die Regierungsvorlage zur Neugestaltung des Strafgesetzes will das Streikpostenstehen verbieten und der Zentralverband der Industriellen verlangt in seiner Eingabe an den Reichskanzler und an den Reichstag in direkter Form eine Bestrafung des Streikpostenstehens. Dem Amtsgericht Sorau gebührt der Ruhm, im Sinne des angestrebten zukünftigen Zuchthausgesetzes bereits entschieden zu haben.

Bei der Sorauer Maschinenfabrik vorm. W. Heckel streiken die Arbeiter bereits in der fünften Woche. Alle Versuche der Firma, Arbeitswillige zu erhalten, sind durch die Tätigkeit der Streikposten vereitelt worden. Der Firma gelang es zwar, durch Inserate Arbeiter nach Sorau zu locken, jedoch haben die Arbeiter, nachdem sie durch die Streikenden aufgeklärt worden waren, bei der Firma keine Arbeit genommen. Daß die Streikposten ihre Tätigkeit in durchaus zulässiger, nicht strafbarer Weise ausübten, geht daraus hervor, daß die Polizei ihnen bisher noch keinerlei Schwierigkeiten gemacht hat. Wohl hat die Firma es mehrmals versucht, die Streikenden durch die Polizei fortbringen zu lassen, jedoch haben die Vernehmungen auf der Polizei wie auch die Beobachtungen der Polizeibeamten an der Streikstelle ergeben, daß Übergriffe strafrechtlicher Art durch die Streikposten nicht begangen worden sind, weshalb die Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten fand. Nunmehr hat die bestreikte Firma es anders versucht. Sie stellte, vertreten durch die Rechtsanwälte Justizrat Neumann und Dr. Hoene, einen Antrag an das Sorauer Amtsgericht auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, in der allen Streikenden unter Androhung einer Haftstrafe das Streikpostenstehen verboten werden sollte. Das Amtsgericht Sorau ist diesem Antrage denn auch wirklich nachgekommen und hat gegen 15 Streikende auf Grund der §§ 940, 937 ff. und 92 der C. P. O. im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet:

„Den Antragsgegnern zu 1—15 wird verboten, auf den Zugängen zu dem Fabrikgrundstücke der Antragstellerin und auf dem Sorauer Bahnhofe, insbesondere zu mehreren vereinigt, arbeitswillige und unbeteiligte Leute von dem Betreten dieses Grundstücks, insbesondere durch Ansprachen, Beschimpfen und Nachrufen abzuhalten — und zwar bei einer Haftstrafe von einer Woche für jeden Fall der Zuwiderhandlung."

Der weitere Antrag der Firma, gegen die Sorauer Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes eine gleiche Verfügung zu erlassen, wurde vom Gericht abgelehnt. Die Kosten des Gerichtsbeschlusses wurden den fünfzehn Streikenden aufgebürdet.

Die unbeschränkte Freiheit in der Auslegung der Gesetze und in der Rechtsprechung, die sich Gerichte und Staatsanwälte in letzter Zeit gegen die Arbeiter und ihre Organisationen zu eigen machen, nimmt nachgerade ungeheuerliche Formen an. Die Streikjustiz im Ruhrgebiet gibt täglich Beweise dafür. Das Vorgehen der Berliner Staatsanwaltschaft im Falle Hetzschold stellt sich dem würdig an die Seite, und der Beschluß des Sorauer Amtsgerichts setzt allem die Krone auf. Höhere Gerichtsentscheidungen, die sonst als Richtschnur gelten, existieren für diese Juristen anscheinend nicht. Der Entscheid des Reichsgerichts vom Jahre 1901, der das vom Lübecker Senat erlassene Verbot des Streikpostenstehens für ungültig erklärte, wird vom Sorauer Amtsgericht nicht beachtet. Die Metallarbeiter in Sorau werden wohl dasselbe tun müssen, was gegen die Verordnung des Lübecker Senats der Genosse Molkenbuhr damals tat, zum Ungehorsam gegen diese Entscheidung aufzufordern, um durch eine Entscheidung einer höheren Gerichtsinstanz dem Sorauer Amtsgericht die nötige Rechtsbelehrung zuteil werden zu lassen. Sie werden das Recht des Streikpostenstehens weiter ausüben.

Selbstverständlich ist gegen die angeordnete einstweilige Verfügung Widerspruch erhoben worden, außerdem wird gegen die Veranlasser bezw. gegen den Fiskus wegen des entstandenen Schadens, den die Streikenden durch die Verfügung erleiden, Klage auf Grund des § 945 Z.-P.-O. erhoben werden.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Nachdem längere Zeit über die beiderseitigen Aktionen, abgesehen von einigen nach italienischer Manier aufgeputzten Siegesmeldungen, keine Nachrichten bekannt geworden sind, scheint jetzt wieder Leben in die Bude zu kommen. Die Italiener wollen ihren Plan, eine Aktion vor den Dardanellen zu unternehmen, anscheinend jetzt zur Durchführung bringen. Das türkische Ministerium des Innern veröffentlicht eine Depesche, wonach vier große italienische Panzerschiffe und zwanzig Torpedoboote und Torpedobootszerstörer gestern morgen 4 Uhr das Feuer gegen die Festung Kum-Kalessi am Eingang der Dardanellen eröffnet haben. Ein italienisches Schiff wurde von den Türken getroffen und verließ die Gefechtslinie. Das Feuer dauerte 3½ Stunden. Sodann zog sich die italienische Flotte zurück. Der Minister des Äußern machte den Diplomaten im Parlamentsgebäude von dem Bombardement Mitteilung und fügte hinzu, die Italiener hätten auf Samos die Kaserne sowie die Befestigungen von Wathy bombardiert. Die Hafenpräfektur habe die Schiffe wissen lassen, daß sie gestern abend den Hafen nicht verlassen dürften.

Der Minister des Innern erklärte das Bombardement der Italiener auf Kum-Kalessi hätte geringen Schaden verursacht. Ein Mann sei getötet, mehrere Soldaten seien verletzt worden. Ein italienischer Kreuzer wurde angeschossen und sitze bei Tenedos auf Strand.

Das Bombardement begann um ½11 Uhr und dauerte vier Stunden. Das Festungswerk Kum-Kalessi ist wenig beschädigt, ebenso wenig die Kasernen. Auch das Festungswerk von Orhani erwiderte das Feuer und beschädigte ein italienisches Kriegsschiff, auf dem Feuer ausbrach, schwer. Schwimmende Minen wurden in die Dardanellen gelassen; die Schiffahrt ist deshalb gesperrt. Die Italiener haben, wie es heißt, die Kabel abgeschnitten. Zwei italienische Kriegsschiffe erschienen vor Mermeris. Auch vor der Insel Enos erschien eine Anzahl italienischer Kriegsschiffe. Nach einem offiziellen Telegramm haben die Italiener die Kasernen und den Konak in Wathy auf der Insel Samos beschossen. Die Ausweisung der Italiener aus Konstantinopel steht bevor. Der Ministerrat hat sich bereits damit beschäftigt. Die Pforte machte allen Botschaftern Mitteilung von dem Bombardement.

Die Türken sehen dieser Aktion sehr zuversichtlich entgegen; sie sind anscheinend gerüstet.

## Das Schiffsunglück der „Titanic".

Die „Carpathia" ist noch nicht in Neuyork eingetroffen, so daß auch heute noch nichts Bestimmtes über die Zahl der Geretteten gesagt werden kann. Während gestern mit aller Bestimmtheit berichtet wurde, die „Carpathia" habe 868 Überlebende an Bord, teilt jetzt die „Franconia" mit, daß ihr von der „Carpathia" die Zahl der Geretteten auf 705 angegeben sei. Von anderer Seite wurde die Meldung verbreitet, die „Baltic" habe noch 205 Passagiere der „Titanic" gerettet. Wieder andere hoffen, daß noch einige Passagiere von Fischerbooten gerettet sind. Auch der Kapitän des Dampfers „Altonia", der um Mitternacht in Neuyork angekommen ist, berichtet, er habe zahlreiche Fischerboote an der Unglücksstelle gesehen, und glaube daher, daß vielleicht viele Passagiere von den Fischern gerettet worden seien. Indessen steuert die „Carpathia", selbst von Gefahren umgeben, Neuyork zu. Die Station Sable Island hatte zeitweise Verbindung mit der „Carpathia", die ferner meldet, daß 20 Eisberge in der Gegend der Katastrophe gesehen wurden. Ein heftiger Gewittersturm schnitt die Funkenverbindung der Station mit der „Carpathia" wieder ab. Überhaupt stießen alle Versuche, eine dauernde drahtlose Verbindung mit der „Carpathia" herzustellen, auf die größten Schwierigkeiten. Das Schiff ist mitten im Nebel unter Gewittern und Stürmen, so daß nur ganz abgerissene Nachrichten erhältlich sind. Der Kreuzer „Chester", der der „Carpathia" entgegenfährt, hat über den Kreuzer „Salem" eine direkte Verbindung mit der Küste hergestellt und wird versuchen, eine vollständige Liste der Geretteten zu erhalten. Das Bureau der White Star Line erklärte Mittwoch vormittag, alle Anstrengungen seien jetzt darauf konzentriert, eine authentische Liste der Geretteten zu erlangen. Es ist absolut nicht zu erfahren, wie viele wirklich gerettet sind. Man nimmt jetzt an, daß 675 Passagiere gerettet sind, und daß außerdem etwa 125 Seeleute die Rettungsboote steuerten, so daß die Gesamtzahl der Geretteten doch auf 800 kommen würde. Die erregten Szenen vor dem Bureau der White Star Line dauern an. Jede neue Meldung von Namen Geretteter ruft einen Freudenausbruch ihrer Bekannten und neues Jammern anderer hervor, deren Angehörige nicht unter den Gemeldeten sind.

Eine Funkenspruch-Meldung der „Carpathia" besagt: „Der Zustand der Geretteten ist furchtbar. Mindestens 250 sind schwer verletzt oder krank. Der Dampfer ist ohne Vorrichtung gegenüber einer solchen großen Zahl Kranker. Er wird durch Nebel und Sturm zurückgehalten. Unter den Geretteten ist einer, dem beide Füße erfroren sind. Andere haben schwere innere Verletzungen. Viele Passagiere der „Titanic" sind bei dem stundenlangen Aufenthalt im Wasser bei grimmiger Kälte, umringt von Eisstücken, umgekommen. Die Katastrophe ereignete sich so schnell, daß viele unbekleidet in die Boote flüchteten. Ehe die „Carpathia" auf der Unglücksstätte ankam, war ein großer Teil der Bemannung in den Kojen der „Titanic" zermalmt, weil das ganze Vorderteil durch Eismassen völlig eingedrückt wurde."

Die Zeitung „American" veröffentlicht eine drahtlose Depesche, nach welcher der Kapitän der „Carpathia" erklärt haben soll, er wisse bestimmt, daß außer den Überlebenden, die sich an Bord der „Carpathia" befinden, niemand gerettet sei.

## Die Evangelistin.

Psychologische Studie von Alphonse Daudet.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Baronin Gerspach, mein Gott, ja sie war eine gutmütige Person; aber so nichtssagend, sie interessierte sich nur für den Stall des Barons, welcher die Rennen mitmachte, war immer in Sorge um einen sensationellen Namen für das neue Pferd, welches man vorführen wollte, oder suchte nach einem Heilmittel — Pulver oder Salbe — gegen jenes schreckliche Hautleiden, die Krankheit der Authemans, welche sie bei jedem Wechsel der Jahreszeit plagte, wie einst im Pensionat, als sie noch Deborah Becker war. Deshalb eilte Eline, wenn die Lektion beendet war, schnell hinweg und erfand irgend einen Vorwand, um dem Frühstücke zu entgehen, da sie es vorzog, in aller Eile an dem Tische des Pastetenbäckers ein Stück Kuchen, ein Glas Eiswasser zu nehmen, anstatt diesen üppigen Mahlzeiten mit Fleisch und Portwein beizuwohnen, wo der Baron, ein rohes Lächeln auf den wulstigen Lippen, plumpe Späße über ihre Heiratspläne machte.

Besser gefiel es ihr bei der Gräfin d'Arlot, in dem kleinen Palais der Rue Vezelay, wo die Nachbarschaft eines Barnabitenklosters die Wände und die Teppiche mit einem Weihrauch- und Andachtsdufte zu sättigen schien. Hinter dem Luxus und der Ruhe dieses Hauses aber war der tiefe Kummer einer Frau verborgen, ein Familiendrama, das Eline wohl kannte; denn die jungen Mädchen in ihrer sozialen Stellung werden schnell mit den traurigen Wirklichkeiten des Lebens bekannt. Seit einigen Jahren mit einem Manne verheiratet, den sie heiß liebte, gewann die Gräfin eines Tages bei Gelegenheit eines Hochzeitsbesuches ihrer Nichte, eine Waise, die sie in ihrem Hause erzogen hatte, den Beweis — und welch' einen schmutzigen, handgreiflichen — den Beweis einer überraschten, innigen Umschlingung, Mund auf Mund, zwischen zwei Doppeltüren — daß diese junge Frau die Geliebte ihres Gatten gewesen und es noch war.

Der Welt willen, des großen Namens wegen, welcher stets geachtet war, und namentlich ihrer Tochter halber, welche nicht das Kind einer geschiedenen Frau werden sollte, vermied die Gräfin d'Arlot jedes Aufsehen, wahrte sie den Schein einer ruhigen Häuslichkeit, jene Höflichkeit, jene Rücksicht, welche Feinde, die gezwungen sind, nebeneinander zu leben, einander schuldig sind. Aber sie vergaß nie, verzieh nicht, sie flüchtete sich in einen leidenschaftlichen, krankhaften Katholizismus und überließ den Erzieherinnen das Kind, welches ob dieser Vernachlässigung schon vieles verriet, und dessen kleine Augen bei den Mahlzeiten mit einer besorgten und versteckten Neugierde von dem zu höflichen Vater nach der schweigenden Mutter schweiften.

Wie oft hatten sich Frau Ebsen und Eline gesagt, daß die arme Gräfin klüger tun würde, ihre Zeit weniger den Kirchen zu widmen und den größeren Teil derselben für ihr Kind, für ihr Haus, für ihre Pflicht als Mutter und Gattin, die ebenso trostbringend und weniger nutzlos war als ihr ewiges Knien, zu verwenden! Jetzt verstand sie Eline und machte ihr nicht mehr die übertriebene Frömmigkeit zum Vorwurfe, sondern nur das Egoistische und Unfruchtbare dieser Frömmigkeit, die profanen Klagen nämlich, welche immer in ihren Herzensergießungen gegen Gott vorherrschten. Welcher Unterschied gegen den Bekehrungseifer einer Johanna Autheman, gegen die Selbstverleugnung einer Watson!

„Wohin wollen Sie, Lina? Ich werde Sie hinfahren — —" sagte die Gräfin d'Arlot nach der Lektion und in den weichen Kissen ihrer gut gefederten Equipage ruhend, gab sie sich wieder ganz und gar ihrem Kummer hin, sich gleichsam darin einwiegend, alles noch einmal durchlebend, indem sie dem jungen Mädchen jene entmutigenden vertraulichen Mitteilungen machte, mit denen die Frauen sich gegenseitig aufregen und betrüben; sie predigte diesem schon verwirrten Kinde die Weltverachtung, die Lossagung von allen vergänglichen Freuden, um jener Freuden willen, die nur im Himmel erblühen. Mehrmals hielten sie an und traten in eine Kirche ein. Da die protestantischen Gotteshäuser in der Woche geschlossen waren, machte sich Eline kein Gewissen daraus mit hinein zu gehen, um so mehr, da jeder Andachtsort eine mystische Atmosphäre hat, welche den frommen Seelen sehr behagt. In der leeren Kirche St. Clotilde konnte sie sich sogar noch besser sammeln und vor Gott prüfen, als Sonntags während des offiziellen und weltlichen Gottesdienstes in der Rue Chauchat.

Dieser skandinavische Tempel mitten im Montmartre-Viertel, wenige Schritte von dem Hotel des Ventes entfernt, ist eine der vielen Überraschungen, die Paris bietet. Wenn man vom Boulevard des Italiens kommt, ist es förmlich ergreifend, sich plötzlich in dem kalten Tageslichte zu befinden, welches von einer halb mit Glasfenstern versehenen Bogenwölbung herniederfällt, vor sich den Priester in langem schwarzen Talar zu sehen und die Predigt zu hören, die er in seiner harten Mundart voller Kehllaute hält. Seine Worte rollen wie abgelöste Felsstücke, prallen gleichsam an den massiven Holzbänken zurück, auf denen man Frauen mit gebeugten weißen Nacken und schweren, rötlichen Flechten sieht, auch breitschultrige Männer, mit einem Worte die ganze dänische, norwegische und schwedische Kolonie, blühende Gesichter, helle Augen und Bärte, wie die der nordischen Götter — deren Namen in dem „Buche der Skandinavier" des Cafehauses „La Regence" eingeschrieben sind, und für welche die Bäcker in der Rue St. Honore ein eigenes Brot aus Gerste und Honig backen.

Lange Zeit war es für Eline eine köstliche Ruhestunde gewesen, dort des Sonntags dänische Kirchenlieder, die zu ihr von der unbekannten Heimat sprachen, auf der Orgel zu begleiten. Heute war sie dabei zerstreut — —. Wie konnten auch Gott diese von gleichgültigen Stimmen in alltäglichem, mechanischen Tone gesungenen Rhapsodien nützen? Ja, dieses war das offizielle Christentum mit seinen Gebräuchen, mit seinem Glauben ohne Wärme, über den Frau Autheman so entrüstet war. In Japan gibt es Betmaschinen, die man wie eine Leier in Bewegung setzt, und die alsdann die Gebete abrollen, und die wohl genau ebenso fähig wären die Herzen zu bewegen wie dieser Gesang.

Und diese jungen Mädchen, welche mit ihren schönen Büsten, mit den Fluten ihrer wallenden, wie von glitzerndem Wasserstaube glänzenden Haare, kokettierend, sich auch hier nur um Toiletten und andere Nichtigkeiten bekümmerten, einander beobachtend und verstohlenen Blicks beneidend! Und diese gutmütigen ruhigen Frauen mit den runden Gesichtern, mit wohlgenährten Backen, Frauen, welche sich, noch ehe sie aus dem Gotteshause waren, begrüßten und zu Teegesellschaften einluden!

Ja selbst der Küster, welcher, wie ein Haushofmeister gekleidet, mit seinem schläfrigen und gleichmütigen Gesichte den an einem langen Stiele befestigten Klingelbeutel herumreichte, um Beiträge einzusammeln. Ja selbst der Pastor Birk mit seinen gekräuselten Haaren, seinem zur Seite geneigten Kopfe, mit seinen schmachtenden und gierigen Blicken, die auf reiche Partien lauerten. Sogar

Auf dem Dampfer „Titanic" haben sich Briefposten aus Deutschland für ganz Nord- und Mittelamerika sowie für Japan, Kuba, Curacao, Haiti-San Domingo, Jamaika, Porto Rico, Ecuador, Peru und Bolivien (La Paz) befunden. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Sendungen, die zwischen den Postabgängen ab Köln am 6. April 10.45 Uhr abends (zum Dampfer „George Washington" des Norddeutschen Lloyd — am 7. April aus Cherbourg) und ab Köln am 10. April 4,41 Uhr früh (zum Dampfer „Titanic" aufgekommen waren. Außerdem sind dem Dampfer „Titanic" zugegangen die Briefsendungen für Barbados, Kolumbien und Britisch-Guyana, die nach dem Postabgang ab Köln 6.13 Uhr nachm. vom 9. April (zum Dampfer der Royal Mail Steam Packet Company, am 10. April von Southhampton) vorgelegen haben. Ob die Briefposten mit dem Dampfer „Titanic" untergegangen sind, ist zurzeit noch nicht bekannt. Nach den über den Unfall veröffentlichten Zeitungsmeldungen ist es aber zu befürchten.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Meineidsurteil gegen einen Streikbrecher.** In Finsterwalde kam es im vorigen Jahre zu einem größeren Streik in einer Möbeltischlerei. Infolge dieses Streiks wurde eine Anzahl ausständiger Arbeiter zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie einen Streikbrecher, namens Krüger, belästigt und bedroht haben sollten. Die Arbeiter beruhigten sich bei dem Urteil nicht und legten Berufung ein. Die Strafkammer in Kottbus hatte sich mit der Sache zu beschäftigen und sprach die Verurteilten frei, weil sich herausgestellt hatte, daß der Belastungszeuge, der genannte Arbeitswillige Krüger, falsche Angaben vor dem Schöffengericht in Finsterwalde gemacht hatte. Es wurde ihm nachgewiesen, daß seine eidlich gemachten Aussagen, die Streikenden hätten ihn bedroht, vollkommen aus den Fingern gesogen waren, ferner, daß er falsche Angaben unter seinem Eide vor der Strafkammer gemacht hatte. Das Schwurgericht in Kottbus verurteilte nun den genannten Krüger wegen falscher Angaben und wegen Meineides in zwei Fällen zu anderthalb Jahren Zuchthaus.

**Unterschlagungen bei einer Ortskrankenkasse.** Vor der Strafkammer in Köln a. Rh. stand der stellvertretende Rendant der Ortskrankenkasse Köln-Nippes unter der Anklage, 1395 Mk. unterschlagen zu haben. Ein Revisor entdeckte falsche Eintragungen und den Fehlbetrag. Der Angeklagte gab zu, einmal hundert Mark unterschlagen zu haben; die Veruntreuung der 1395 Mk. bestritt er. Er hat aber den ganzen Betrag ersetzt. Das Gericht hielt es für möglich, daß die Summe auch von einem anderen Beamten unterschlagen worden sei und verurteilte den K. nur wegen des zugestandenen Betrages zu hundert Mark Geldstrafe. Die Nippeser Ortskrankenkasse ist diejenige Kasse im Kölner Bezirk, die als einzige zuletzt noch in Händen der Christlichen war. Der Bestrafte ist von den Christlichen angestellt worden.

## Aus Nah und Fern.

**Schweres Bauunglück in Hannover.** Auf dem Hauptbahnhof in Hannover hat sich am Donnerstagmorgen ein schweres Bauunglück zugetragen, bei dem zwei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt wurden. Die Hallendecke des Bahnhofes wird mit einem neuen Anstrich versehen, zu welchem Zwecke ein großes Hängegerüst errichtet war. Gestern früh, kurz nach Beginn der Arbeitszeit, brach einer der eisernen Haken, in denen das Gerüst hing, und ein Teil des Gerüstes stürzte mit sieben darauf beschäftigten Malergehilfen in die Tiefe. Die zur Hilfeleistung herbeigeeilten Bahnbeamten befreiten die Verunglückten von den sie bedeckenden Brettern und Balken, doch konnte bei zwei Arbeitern nur noch der Tod festgestellt werden. Die anderen fünf Schwerverletzten wurden nach Anlegung von Notverbänden in das Krankenhaus übergeführt.

**Acht Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.** In Hastau bei Bayreuth ist die aus acht Personen bestehende Familie des Gutsbesitzers Wostruber nach dem Genuß von Milch und Kuchen unter Vergiftungserscheinungen lebensgefährlich erkrankt. Ein Kind ist bereits gestorben.

**Russische Liebenswürdigkeiten.** Als am Dienstag abend der preußische Grenzkommissar Hauptmann Dreßler in Eydtkuhnen die russische Grenze überschritt, wurde er, angeblich unter dem Verdacht der Spionage, verhaftet und nach dem Gefängnis in Wilna abgeführt. — Ein in einem Grenzdorf bei Memel beschäftigter Arbeiter hatte am Sonntag Bekannte besucht, die jenseits der russischen Grenze wohnen. Auf dem Rückweg verfolgten ihn zwei Grenzkosaken bis auf preußes Gebiet, wo ihm einer einen Schuß in den Kopf beibrachte. Im ersteren Falle wird sich die Regierung natürlich bemühen, ihren Grenzkommissar wieder frei zu bekommen; im letzteren Falle wird man Erhebungen anstellen, bei denen nichts herauskommt.

**Schon wieder ein schweres Schiffsunglück?** Der kanadische Dampfer „Earl Grey", der 200 Passagiere an Bord hat, hat mit drahtloser Telegraphie dringend um Hilfe gebeten. Er ist beim Kap Both auf Grund geraten. Der Dampfer „Minto" ist sofort zur Hilfeleistung abgegangen. Der Dampfer versieht den Dienst zwischen Charlestown und Pieton. — Nach einer anderen Meldung ging in Neufundland das Gerücht, der Dampfer sei mit 200 Personen gesunken. Hoffentlich bestätigt sich dasselbe nicht.

**Ein Arbeitermassacre in Sibirien.** In den Goldwäschereien der Lenagesellschaft in Irkutsk kam es zu ernsten Arbeiterunruhen. Zur Unterdrückung des Aufstandes wurde Militär aufgeboten. Die Soldaten schossen und töteten 107 Arbeiter und verwundeten 80.


**Sozialdemokrat ist nicht**

der, welcher am Biertisch räsoniert, sonst aber nichts tut, sondern

**Sozialdemokrat ist nur**

wer für die Arbeitersache täglich mitarbeitet, seiner Organisation angehört, vor allem aber auch

**das Parteiblatt liest.**

Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt sich auch nicht damit, sein Parteiblatt zu abonnieren, er wirkt täglich, stündlich auch noch für dessen weitere Verbreitung. Er wirbt und agitiert unablässig für den

**„Lübecker Volksboten"**


**Die letzte Fahrt des ältesten Seglers.** In den nächsten Tagen wird nach der „Frkf. Ztg." das älteste Segelschiff der Welt seine letzte Fahrt über den Ozean antreten, um in Amerika endlich Ruhe nach einem rastlosen „Leben" zu finden. Es ist das als Schonerbark aufgetakelte Schiff „Succeß", das genau vor 120 Jahren in Moulmein gebaut wurde. Es besteht ganz aus Teakholz, das man wegen seiner Härte und Festigkeit gern zum Schiffsbau verwendet. In der ersten Zeit diente das Schiff zum Teetransport, und da in den damaligen kriegerischen Zeiten die Meere von Seeräubern wimmelten, so war es mit sieben Geschützen ausgerüstet. Noch heute trägt sein Rumpf deutliche Narben, die von Wunden herrühren, welche es in einem Kampfe mit Piraten im Bengalischen Golf im Jahre 1815 erhalten hat. Später verwandte man die „Succeß" dazu, Ansiedler aus der alten Welt nach Australien zu bringen. Aber im Jahre 1852 fand auch diese Laufbahn ein jähes Ende, als bei der Ankunft in Melbourne das Goldfieber unter den Mannschaften ausbrach und diese mit dem Kapitän an der Spitze das Schiff verließen. Bei der Auktion wurde es durch die australische Regierung erstanden, die es in der Folgezeit als Deportationsschiff benutzte. Eine Reihe der berüchtigtsten Verbrecher, an denen dieser Erdteil gerade in jenen Zeiten so reich war, haben in den kleinen Zellen gehaust, von denen die „Succeß" 120 besaß. Als diese Gefängnisschiffe laut Gesetz im Jahre 1890 vernichtet werden mußten, da entging die „Succeß" durch Zufall der Zerstörung, und fortan diente sie zu Ausstellungszwecken. Vor sechzehn Jahren machte sie ihre letzte größere Fahrt, von Australien zur Themse, und sie „durcheilte" diese Strecke in 165 Tagen. Etwas seltsam mutet es an, wenn berichtet wird, daß in dieses älteste Segelschiff der Welt jetzt noch die modernste Errungenschaft der Technik, ein Apparat für drahtlose Telegraphie, eingebaut wird.

**Kleine Chronik.** Unter dem Verdacht der Anstiftung zum Gattenmord wurde die 42jährige Ehefrau Menzel in Charlottenburg, Cauerstraße, verhaft. Sie wird beschuldigt, den 38jährigen Arbeiter Nickel im Dezember 1910 angestiftet zu haben, ihren Ehemann, einen Gastwirt, zu ermorden. Nickel befindet sich schon seit Anfang dieses Monats in Haft und soll jetzt ein Geständnis abgelegt haben, auf Grund dessen die Verhaftung der Frau Menzel erfolgte. — Bei der Besichtigung der Sonnenfinsternis ist in Berlin ein 18jähriges Dienstmädchen vom Balkon des vierten Stockes eines Hauses auf die Straße hinabgestürzt. Das Mädchen hat einen schweren Schädelbruch erlitten und ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben. — In der Charitee in Berlin hat sich eine etwa 40jährige Krankenschwester, die glaubte, durch eine falsche Einspritzung den Tod eines zu operierenden Kindes verschuldet zu haben, vergiftet. Sie hat nach einer Meldung selbst Gift genommen, nachdem das Kind unter ihren Händen gestorben war. Die Morgenpost meldet dagegen: Durch ein Versehen bei einer Operation in der Charitee ist der 14jährige Gymnasiast Willi Rieger, der Sohn des Kreistierarztes Rieger in Köpenick getötet worden, und zwar dadurch, daß die unter den Augen des Arztes assistierende Schwester zu einer zu starken Kokainlösung schritt. Als die Schwester sah, was durch ihr Versehen angerichtet worden war, ist sie in nervöse Krämpfe gefallen, die sich zu einem tödlichen Herzschlage steigerten. — Nicht weniger als vier Personen sind Mittwoch in Berlin und den Vororten überfahren und getötet worden. In der Berlinerstraße in Hohenschönhausen wurde ein 30jähriger Radfahrer, dessen Personalien unbekannt sind, von den Rädern eines Straßenbahnwagens erfaßt und auf der Stelle getötet. In Groß-Lichterfelde lief ein fünfjähriges Mädchen in ein Automobil und wurde sofort getötet. Fast zu derselben Stunde wurde auf dem Magdeburger Platz eine Frau aus der Genthinerstraße von einem Automobil überfahren. Ferner wurde ein 6jähriger Knabe von einem Auto-Löschzug überfahren. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es kurz darauf starb. — Zwischen zwei Oberleutnants eines Regiments in Halberstadt hat ein Pistolenduell stattgefunden. Oberleutnant v. Heeringen, ein Neffe des Kriegsministers, wurde durch einen Schuß in den Unterleib so schwer verletzt, daß er in wenigen Stunden verstarb. Die Gründe des Duells sind noch nicht bekannt. — Auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, Schacht Lohberg in Oberhausen, ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Durch niederstürzende Gesteinsmassen wurden 9 Bergleute verschüttet. Drei waren sofort tot, zwei wurden schwer und zwei leicht verletzt. Die beiden übrigen konnten unverletzt gerettet werden. — Der Buchbinder Johann Rumpf aus München hat an dem 12jährigen Mädchen Gisela Schwarz in Budapest einen Lustmord verübt. Die verstümmelte Leiche des Mädchens ist vergraben aufgefunden worden. Der Täter wurde verhaftet.

## Aus den Witzblättern.

**Pietät.** „Das Grab meines Seligen habe ich ganz mit Veilchen bepflanzt, das war seine Lieblingsblume!" — „Und meinem habe ich einen Wacholderstrauch aufs Grab gesetzt, das war sein Lieblingsschnaps!"

**Gewissensbisse.** Kommandeur (zum Adjutanten): „Sie hatten mir nicht gesagt, daß gestern die Beerdigung des Oberst a. D. v. Krellwitz stattfand! Nun war ich nicht da. Was soll der Mann nur von mir denken!

**Noch besser.** Tochter: „Aber Vater, was hast du nur gegen Hans. Er wird sicher ein guter Gatte sein." — Vater: „Er ist ein Schafskopf und doch nur hinter deinem Gelde her." — Tochter: „Er würde mich auch heiraten, wenn ich keinen Pfennig hätte." — Vater: „Na, denn ist er noch dämlicher, als ich dachte!"

**Verkehrte Welt.** (Im Zoologischen Garten.) „Was ist denn da bei den Affen heute los?" — „Widerliches Schauspiel! Da lehnt ein Betrunkener am Käfig und wird von den Affen geneckt."

**Sagt er!** Sie (sich ihrem Manne in einem kostbaren neuen Frühjahrsmantel präsentierend): „Männchen, wenn dir der Mantel nicht gefällt — ich tausch ihn um!" — Er: „Jawohl, mein Schatz, tausch ihn um — gegen preußische Konsols!" (Aus „Lustige Blätter.")


Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.


wenn sie wieder nach Hause kommend, den alten Aussandon in seinem kleinen Obstgärtchen sah, die Gießkanne oder die Gartenschere in der Hand, erschien ihr dieser Mann, welcher so viel Beweise seines orthodoxen Eifers gegeben hatte, dieser Mann so gerade und so fest in seinem Glauben, Aussandon, der Meister, der Älteste der Kirche, erschien ihr auch dieser ebenso vom Irrtum befallen, wie die anderen und wie sie selbst. Ach, in allen erkannte sie diese Trägheit der Seele, welche sich überallhin auszubreiten schien, als Schimmel oben an dem Giebel der Kirche, als Rost über das eiserne Gitterwerk draußen . . .

Nieman in der Umgebung Linas ahnte das Geringste von diesen Störungen, diesem langsamen Eindringen einer fremden Idee in das ganze Wesen des jungen Mädchens.

Frau Ebsen, ganz berauscht von der bevorstehenden Heirat, welche ihre Wünsche erfüllte — ihre Tochter bei sich und dazu einen Schwiegersohn im Staatsdienste —, beschäftigte sich schon mit der Einrichtung und der Aussteuer.

Vergeblich war es, daß Eline einwendete: „Später, es hat ja noch Zeit." — — — Die Mutter, welche selbst eine leidenschaftslose Verstandesheirat gemacht hatte, kramte fort in ihren Schränken, entfaltete ihr Weißzeug, suchte aus alten Reliquien die Kostbarkeiten heraus, welche sie ihrem Kinde geben würde, ohne sich um den geringen Eifer der Braut zu kümmern; eine mit dem Bildnis des Vaters geschmückte Brosche, eine Perlenschnur, Schmucksachen in Filigran gefaßt, wie sie im Norden getragen werden. Dann maß sie Spitzen aus, rechnete, und suchte, wie alles am Nützlichsten zu verwerten sei:

„Sieh' mal, Linette, ich habe genug zu den Ärmeln — wenn wir nun ebensoviel für den Hals fänden — das würde hübsch sein, wenn Dein Hochzeitskleid ganz mit Brüsseler Spitzen besetzt wäre. — —"

Dann lief sie in alle Läden um Wäsche und Hausgeräte einzukaufen, denn die beiden Häuslichkeiten sollten vereinigt werden, und man dürfe nicht zu viel auf die Beisteuer des Erdgeschosses rechnen. Sie hatte sich dort umgesehen und mit Sylvanire festgestellt, was da fehlte, und, man muß es gestehen, es war so wie in den neuen Ländern, von denen Lorie öfters sprach . . . viel Raum und alles noch zu tun! — Aber bei verständiger Sparsamkeit, mit den Stunden und den Übersetzungen Linas und mit dem Gehalt vom Ministerium würde man schon vorwärts kommen; außerdem rechnete ja der Unterpräfekt immer noch darauf wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Chemineau hatte bei der Baronin davon gesprochen. Und sie sah schon alle wohl eingerichtet in einer Unterpräfektur erster Klasse, es durfte sogar eine zweiter Klasse sein, mit einem großen Garten am Meeresstrande in Cherchell, mit Pferden und Wagen, einem Salon mit großem Kronleuchter, in dem Frau Ebsen ihrer Tochter helfen würde die Honneurs zu machen.

Alle diese schönen Träume besprach die Mutter mit Lorie, wenn er des Abends strahlend, seines Glückes sicher, hinaufkam. Erfreut, die Lektion vorschützen zu können, entzog sich Eline diesen Plaudereien, welche sie langweilten, sie sogar verletzten, da es sich immer um ihre Heirat handelte . . . Sie verheiratet! Warum denn? . . . . Und während die dünne eintönige Stimme des Kindes das Gelernte hersagte, sann sie nach, den Blick in die Ferne verloren, und sie empfand nicht das mindeste Interesse mehr an den Fortschritten ihrer Schülerin, auch nicht das geringste Vergnügen daran, die Kleine auf dem niedrigen Schemel, wo sie selbst früher zu den Füßen Großmutters gesessen hatte, zu sehen und sie Nähen und Sticken zu lehren. Nein, sie hatte Eile, die neue Übersetzung anzufangen, mit der sie die Frau Präsidentin beauftragt hatte: „Gespräche einer christlichen Seele mit Gott, von Frau *** . . ."

Von Jugend auf hatte Johanna Autheman vertrauliche Unterredungen mit dem Heilande gehabt. Das Buch gab dieselben in Fragen und Antworten wieder; und in einer verzückten Vorrede setzte J. C. Crouzat, Direktor der Schulen von Port-des-Heils, auseinander, wie diese Unterredungen mit dem Unerreichbaren, so verletzend sie auch für die Ansichten des modernen Zeitgeistes, für diejenige, die er „die große Mystikerin" nannte, sehr begreiflich und ganz orthodox waren. „In der Tat, in dieser in Gott ganz vertieften Seele, — —"

„Lina, höre doch, welch guten Gedanken Herr Lorie hat. — — Eine innere Treppe, welche die beiden Etagen verbindet. Er hat den Plan dazu schon entworfen." — —

Lorie näherte sich ihr und zeigte ihr mit seinem Lorgnon einen mit chinesischer Tusche wunderschön ausgearbeiteten Plan, den er in den Mußestunden auf seinem Bureau ausgeführt hatte. Die Treppe würde dorthin kommen, so — —.

„Reizend!" sagte Eline, ohne den Kopf zu wenden, und vertiefte sich immer mehr in diesen unheilbringenden Mystizismus, in welchen die Lyonerin allen Groll ihrer Jugend wie in den weichen Nebel ihrer Heimat einhüllte. Dann, als die zehnte Stunde auf Saint-Jacques schlug, umfing die kleine Fanny sie voller Vertrauen mit ihren beiden Ärmchen, sagte ein „gute Nacht, Mama", dessen reizender Ton die arme Lina auf eine Minute wieder mit dem Gedanken an ihre Heirat aussöhnte.

Eines Nachmittags, als Frau Ebsen allein zu Hause war, mit dem Ordnen ihrer Rechnungen beschäftigt, erhielt sie einen so unvorhergesehenen, so außergewöhnlichen Besuch, daß die Nase der guten Frau aus Überraschung die Brille abgleiten ließ. — — Frau Autheman bei ihr! — — Gern hätte sie die Wände des Vorsaales entfernt, um der Frau des großen Bankiers einen ihres Vermögens würdigen Eingang zu schaffen. Zum Glück war der Salon wie immer in schönster Ordnung, die Jalousien aufgezogen, die Kupferleisten der Konsole blank geputzt, die Lehnstühle mit ihren schönen Guipür-Überwürfen alle an ihrem Platze. Aber sie selbst, wie mochte sie wohl aussehen in ihrem alten Hauskleide und der abgetragenen Haube? O Gott, o Gott, Mon Dieu! — — Mon Dieu! — — Und Lina war noch nicht zu Hause. — — „Wir werden schon ohne sie fertig werden," — — meinte Frau Autheman, deren ruhiges Lächeln mit der Aufregung der Dänin einen so auffallenden Gegensatz bildete, wie die feine und wirklich weltliche Eleganz ihrer dunkeln Toilette, — alles Seide und Schmelzperlen — gegenüber den in Unordnung geratenen Fransen der wackeren Frau. —

(Fortsetzung folgt.)

# Lübecker Straßenbahn.

## Bekanntmachung.

**Extrawagen Lübeck-Schwartau** werden in Zukunft an Sonntag-Nachmittagen und wenn sonst erforderlich nicht vom Markt in Lübeck abfahren, sondern vom Bahnhofsplatz. Die Wagen werden deutlich kenntlich gemacht werden. Vom Markt in Lübeck wird der regelmäßige 20-Minuten-Betrieb an allen Tagen gleichmäßig durchgeführt.

Lübeck, den 16. April 1912.

**Die Betriebsverwaltung.**

---

Eine freundliche, abgeschlossene

**Zwei-Zimm.-Wohnung**

zu verm. Näh. Chausseestr. 18, v. porne.

---

Zum 1. Juli abgeschl. Etage zu vermieten. Preis 170 Mk.
Moislinger Allee 139a.

---

**Mehrere Malergehilfen**

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein
**Robert Niese,** Lindenstr. 16a, pt.

---

Zu verkaufen **1 Reisbrett**, 4. Heft **Rechenbuch**, 5. Heft **Lesebuch**.
Bei der Lohmühle 19.

---

**Gute Anzüge,** Hosen, Kleider, Röcke, Blusen u. Schuhzeug zu verkaufen. Schildstraße 5.

---

**Für Brautleute!**
Helle Schlafzimmer-Einricht., Küche, Vertiko, alles fast neu, preisw. zu verkaufen. Steinradermeg 30 b 1

---

Sonnabend ein gr. Post. **Ferkel** äußerst bill. z. verk. „Gasthof z. Linde", Schlutup.

---

Große Posten 6 Wochen alte **Ferkel** hat zu verkaufen.
S. Lanac, Moisl.

---

**Kartoffelland**

wird vermessen **am Sonntag, dem 21. April,** morgens 8 Uhr.
**Callies,** Wesloe.

---

**Zum Pflanzen** besonders schöne frühe **Rosenkartoffeln,** Eierkartoffeln, Magnum-bonum.
**Hermann Block,** Moisl. Allee 14
Fernruf 1287.

---

# Otto Liebenow

**Uhrmacher und Goldarbeiter**
**Schlutup, Brehmerstr. 4**

empfiehlt sein großes Lager aller Arten **Uhren, Ketten, Ohr-Ringe usw. Freischwinger,** 14 Tage gehend und schlagend von **18** Mk. an.
**Trauringe,** fugenlos, das Paar von **15** Mk. an.
**Reparaturen an Uhren und Goldsachen** werden sauber und preiswert ausgeführt.

---

**Willi Westfehling,**
**Uhrmacher und Juwelier,**
Uhren-, Goldwaren- u. Reparaturwerkstatt, Holstenstr. 32.

---

**Wegen Umzug und Aufgabe des Artikels**

sind noch
6 Kinderwagen, 5 Sitz- und Liegewagen, 25 Puppenwagen, 3 Babybetten, 4 eiserne Bettstellen, 4 Polsterstühle, 20 Klappkörbe usw.
billig zu verkaufen
**Fackenburger Allee 34a.**

---

**Zur Aussaat:**

| | | |
|---|---|---|
| Pa. Schnabelerbsen | Pfd. 70 | Pfg. |
| „ große Bohnen | „ 40 | „ |
| „ Krup-Perlbohnen | „ 80 | „ |
| „ „ Nierenbohnen | „ 80 | „ |
| „ „ Hinr.-Ries., bunt | „ 140 | „ |
| „ „ „ weißgr. | „ 160 | „ |

Sämtl. Samen billigst!
**Fritz Derlien, Hüxstr. 107.**

---

**140 Pfg.** kostet ab heute meine sehr feine **Meierei-Butter.**
Schlachterschmalz Pfd. nur **80** Pfg.
**Fritz Frahm, Lützowstr. 13.**

---

# Garderobe
für
# Herren und Damen
bei wöchentlicher oder monatlicher
# Teilzahlung.

**Herren- u. Knaben-Anzüge**

**Herren- u. Knaben-Ueberzieher**

**Gehrock-Anzüge**

**Anfertigung nach Maß**

**Damen-Kostüme Röcke, Jacketts**

**Blusen Mäntel**

**Kleiderstoffe Blusenstoffe**

**Weiß- und Manufakturwaren**

Kaufhaus
# S. Ittmann
**Breite Strasse 33 I.**

---

**Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.**

Alle Fabrikate werden sachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emaill., Vernick. bill. u. gut.
**Carl Heynert, Lübeck,**
Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

---

**Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel**

kaufen Sie **billig** und **reell** bei
Markt 4. **Otto Albers** Kohlmarkt 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.
Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
**Rote Lubeca-Marken.**

---

**Feinste Meierei-Butter**

**per Pfund 1.55 Mk.**
**2. Sorte per Pfund 1.45 Mk.**
hält bestens empfohlen
**Joh. Böttcher, Reiferstr 43.**

---

Frische
**Bauern-Butter**
**per Pfund 1.30 Mk.**
empfiehlt
**Th. Storm Nachfl.**
Königstraße 98. — Fernspr. 478.

---

Empfehle
**sämtliche Fleisch- und Wurstsorten**
prima Qualität.
Sonnabends von 1 Uhr an:
**Mockturtle.**
**Gust. Wietzke.**
Fernspr. 1871. Mühlenstraße 81.

---

**Achtung!**

**Diese Woche besonders schön**
dickfettes Queenfleisch Pfd. 70 Pfg.
frisch Gehacktes } Pfund. **80** Pfg.
Karbonade }
Prima Schweinefleisch Pfd. 75 Pfg.
Kalbfleisch Pfund 60 Pfg.
Kalbskeule Pfund 70 Pfg.
**Heinr. Brockmann**
**22 Fünfhausen 22.**

---

**Ein Zugänger und eine Ziege** zu verkaufen. Ziegelstraße 22a.

---

**Tüchtige Rockschneider, tüchtige Damenschneider u. Aenderungsschneider**

für **Damen-Konfektion** bei dauernder Beschäftigung gesucht.
**Rudolph Karstadt.**

---

| | | |
|---|---|---|
| Ia. **Schweinefleisch, Bratenstücke** | pro Pfd. | **75** ₰ |
| „ geräucherte Schweinsbacken ohne Knochen | „ „ | **70** ₰ |
| „ Schmalz mit Speckwürfeln | „ „ | **70** ₰ |
| „ Eisbein, frisch und gepökelt | „ „ | **55** ₰ |
| „ Leberwurst, Hausmacher, delikat von Geschmack | „ „ | **90** ₰ |
| „ Sardellen-Leberwurst, | „ „ | **100** ₰ |
| „ geräuch. fetter Speck, kern. Stücke v. 1-2 Pfd., | Pfd. | **60–70** ₰ |
| ff. Aufschnitt | pro Pfd. | **120** ₰ |

**M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.**

---

Sie **Wundern** sich
**3 Mal!**

1. **über meine leichten Zahlungsbedingungen,**
2. **über die guten Qualitäten.**
3. **über die billigen Preise.**

Ich empfehle auf Kredit:

**Möbel**
im Preise v. 65 M., Anz. 8 M.
im Preise v. 98 M., Anz. 10 M.
im Preise v. 128 M., Anz. 12 M.
im Preise v. 200 M., Anz. 20 M.
**Einzelne Möbel**
Kinderwagen etc.
von **3** M. Anzahlung an.

**Anzüge**
Für 18 M. Anzahlung 4 M.
Für 24 M. Anzahlung 5 M.
Für 30 M. Anzahlung 8 M.
Für 40 M. Anzahlung 10 M.
**Damen-Konfektion**
Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, **Betten.**

# H. Kesten
**17 Holstenstrasse 17, 1. Etage**

---

**Holsten-Automat**
G. m. b. H. **Holstenstr. 14**
Warme und kalte Speisen
Feinste belegte Brötchen 10 Pf
Helles und dunkles Bier 10 Pf.
Fremden und hiesigem Publikum bestens empfohlen.
**Fr. Brockstedt,** Geschäftsführer

---

**Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.**

Die Karten zur Theater-Vorstellung am 28. April sind ausverkauft.
**Der Vorstand.**

---

**Gasthof Genin.**
**Sonntag, den 21. April 1912:**
**Großes Tanzkränzchen**
Hierzu ladet freundlichst ein
**Gustav Bebensee.**

---

**Turnverein Eichenkranz**
Schwartau-Rensefeld.
**Abteilung Seeretz.**

**Einladung zum**
# BALL
**am Sonntag, dem 21. April**
**im Lokale des Hrn. Cordts.**
Anfang 7 Uhr.
**Eintritt 1 Mk.. Damen frei.**
Hierzu ladet freundlichst ein
**Das Komitee.**

---

**Arbeiter-Radfahrer-Verein „Pfand", Fackenburg u. Umgegend.**

**Einladung zum**
# BALL
verbunden mit
**Kunst- und Reigenfahren**
**am Sonntag, dem 21. April**
**im Lokale des Hrn. Rieck, „Hansa-Halle",**
**Fackenburger Allee 102-104.**
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
**Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.**
**Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.**
NB. Alle umliegende Bundesgenossen sind hierzu freundlichst eingeladen.

---

**Backobst, gemischt**
Pfund nur 50 Pfg.

**Pfirsiche**
Pfund nur 55 Pfg.

**Ringäpfel, weiß**
Pfund nur 55 Pfg.

**Brünellen**
Pfund nur 80 Pfg.

**Eduard Speck, Hüxstraße 80 u. 82.**

---

**Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.**

**Montag, den 22. April 1912, abends 8½ Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses:**

# Lichtbilder-Vortrag.

Thema: **Eine Reise nach Konstanz und dem Bodensee mit anschließender Besichtigung der Maggi-Werke.**

Ca. 100 Lichtbilder. Eintritt frei.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht DER VORSTAND.

Preiswerte

# Herren- u. Knaben-Kleidung

wie Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen usw. führe ich in großer Auswahl in den allerschicksten Fassons, in den apartesten Stoffen und im elegantesten Schnitt.

**Für jede Figur, ob schlank, untersetzt, klein oder extra stark, gutpassende Kleidung fertig am Lager.**

**Knaben-Anzüge**
in Blusenform
aus farbigen Strapazierstoffen
$2^{50}$ $4^{50}$ $6^{50}$ $9^{75}$

**Knaben-Pyjacks**
aus blau Cheviot, mit und ohne Abzeichen oder aus farbigen Modestoffen
$4^{40}$ $6^{50}$ $9^{50}$ $12^{50}$

Knaben-
**Strohhüte**
in den neuesten Matelots-, Seppl- und Südwesterformen
48 ₰ 95 ₰ $1^{35}$ $1^{95}$
und höher.

**Herren-Anzüge**
in den neuesten 1- und 2reihigen Formen . . . $14^{50}$ $19^{50}$ $23^{50}$ $29^{50}$ und höher

**Herren-Paletots**
aus Marengo-Cheviot in tadelloser Paßform . . . $19^{50}$ $26^{50}$ $32^{50}$ $38^{50}$ und höher

**Herren-Ulster**
in 2reih. Formen aus Stoffen in engl. Geschmack $26^{50}$ $29^{50}$ $36^{50}$ $39^{50}$ und höher

**Herren-Pelerinen**
aus inprägniertem Loden in grau oder grünlich . $9^{50}$ $12^{50}$ $14^{75}$ $18^{50}$ und höher

**Herren-Hosen**
aus bewährten dauerhaften Qualitäten in ausprobiert richtigem Schnitt . . . . . $2^{40}$ $4^{90}$ $6^{40}$ $9^{75}$ und höher

**Jüngl.-Anzüge**
hervorragend schöne Paßformen, für schlanke Figuren Spezialgrößen . . . . . $12^{50}$ $18^{50}$ $22^{50}$ $29^{50}$ und höher

BESONDERE ABTEILUNG ZUR ANFERTIGUNG ELEGANTER
**HERREN-BEKLEIDUNG NACH MASS**
IN EIGENEN WERKSTÄTTEN. LIEFERUNG IN KURZER ZEIT.

**Knaben-Anzüge**
in Jacken- und Norfolk-Formen, für die Schule sehr geeignet
$6^{50}$ $8^{50}$ $12^{50}$ $14^{75}$

**Knaben-Pelerinen**
aus imprägnierten Loden in grau oder grünlich
$2^{75}$ $4^{50}$ $6^{75}$ $9^{50}$

Herren-
**Strohhüte**
in den neuesten Matelots-, Kniff- und Panama-Formen
95 Pf. $1^{60}$ $2^{40}$ $4^{75}$
und höher.

# Schuhwaren

Billige Preise. Volle Garantie für gutes Tragen. Vorzügl. Paßformen.

Segeltuch-
**Turnschuhe**
mit Chromsohle, breite Form

| Gr. 27-30 | 31-35 | 36-42 | 43-47 |
|---|---|---|---|
| $1^{85}$ | $2^{10}$ | $2^{50}$ | $2^{90}$ |

Segeltuch-
**Turnschuhe**
mit Gummisohle
„Reitermarke"

| Gr. 25-30 | 31-35 | 36-42 | 43-47 |
|---|---|---|---|
| $1^{85}$ | $2^{10}$ | $2^{50}$ | $3^{00}$ |

**Herren-Stiefel**
Boxkalf u. Chevreau, mit u. ohne Lackkappe . . Paar $7^{25}$ $8^{50}$ $10^{50}$ $12^{50}$ Hauptpreislage

**Damen-Stiefel**
Boxcalf u. Chevreau, mit u. ohne Lackkappe . . Paar $7^{25}$ $8^{50}$ $10^{50}$ $12^{50}$ Hauptpreislage

**Damen-Schuhe**
Boxcalf und Chevreau, schwarz und farbig . . . Paar $6^{00}$ $7^{25}$ $10^{50}$ $12^{50}$ Hauptpreislage

**Kinder-Stiefel**
braun und schwarz . . . . . Größe 27-30 Paar $3^{10}$ $4^{90}$ $5^{40}$ $5^{80}$

**Kinder-Stiefel**
braun und schwarz . . . . . Größe 31-35 Paar $3^{75}$ $5^{60}$ $6^{50}$ $6^{70}$

**Sandalen**
Rindleder, Normalform . . . . . Paar

| Gr. 27-30 | 31-35 | 36-42 | 43-47 |
|---|---|---|---|
| $3^{00}$ | $3^{50}$ | $4^{25}$ | $4^{75}$ |

Reparaturen werden schnell und dauerhaft unter billigster Berechnung ausgeführt.

**Tennisschuhe**
mit Chromsohle
für Damen Paar $4^{25}$
für Herren Paar $4^{90}$
in allen Größen

Damen-
**Spangenschuhe**
Schafleder Paar $2^{50}$
Roßleder Paar $3^{75}$
Roßleder besonders gut gearb. Paar $4^{50}$
Rindbox Paar $5^{25}$

# Rudolph Karstadt.

# 2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 92. Freitag, den 19. April 1912. 19. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten"

Berlin, den 18. April 1912.

40. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Delbrück, Dr. Lisco.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die nationalliberale

**Interpellation betreffend den Vollzug des Jesuitengesetzes.**

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte auf Anfrage des Präsidenten, der Reichskanzler sei bereit, die Interpellation zu beantworten, über den Zeitpunkt werde er sich mit dem Präsidenten verständigen.

Dem Antrage der Wahlprüfungskommission entsprechend wird beschlossen, über die Vorgänge bei der Wahl des Abg. Dr. Becker-Hessen (NL.) Beweis zu erheben.

Der freisinnige Antrag, ein gegen den Abg. Bruckhoff (VP.) schwebendes Strafverfahren für die Dauer der Session einzustellen, wird debattelos angenommen.

Hierauf wird die zweite Lesung des

**Etats des Reichsjustizamtes**

fortgesetzt.

Dr. Belzer (Z.): Es ist bedauerlich, daß mit der Verzögerung der Strafprozeßreform auch eine Reform des Strafvollzuggesetzes und des Militärstrafgesetzbuches eintreten wird. Dem Antrag der Konservativen, der einen Gesetzentwurf zum Schutze der Jugend gegen die Schmutz- und Schundliteratur verlangt, werden meine Freunde gern zustimmen, nicht aber dem Antrage der Liberalen, die ein besonderes Verfahren gegen Jugendliche vor besonderen Jugendgerichten wünschen. Gegen solche Teilreform haben wir Bedenken, zumal der Antrag auch dem Staatsanwalt größere Befugnisse geben will. Bei der Reform der Strafprozeßordnung darf auf die Mitwirkung von Laien in der Berufungsinstanz auf keinen Fall verzichtet werden. Auch die Zivilprozeßordnung wird ja reformiert werden, freilich nicht allzubald; auch hierbei sollte man an die Mitwirkung von Laien denken, sie hat sich ja bei den Kaufmanns- und Gewerbegerichten vorzüglich bewährt. Wünschenswert wäre es, eine Statistik der öffentlichen Anklagen, vielleicht alle zwei Jahre zu veröffentlichen; dadurch würde dem Mißtrauen gegen die Staatsanwaltschaft begegnet werden können. Die Strafen im Streikgebiet sind in der Tat teilweise zu hart. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Erregung, die während des Streiks im Ruhrrevier herrschte, sollte als strafmildernd, nicht als strafverschärfend angesehen werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Unterbringung von Irren in eine Anstalt sollte nicht Sache der Polizei sein, sondern nur auf richterliche Anordnung erfolgen dürfen. Dunkle Stellen gibt es freilich in unserer Justiz, aber so trübe, wie der Abg. Stadthagen brauchen wir nicht zu sehen, wir haben zwei leuchtende Stellen, die Unbestechlichkeit unserer Richter und die Gediegenheit unserer Rechtswissenschaft. (Bravo! im Zentrum.)

Dr. van Calker (NL.): In der Strafprozeßordnung müssen auf jeden Fall einzelne Änderungen erfolgen, vor allem eine Regelung des Jugendrechts. Wie steht es ferner mit dem Gesetz betr. die Konkurrenzklausel? Sehr erwünscht wäre es, wenn die juristische Vorbildung durch Reichsgesetz geregelt würde. Von einer Klassenjustiz kann keine Rede sein (Lachen bei den Soz.). Eine bewußte Rechtsbeugung habe ich noch niemals gesehen (Bravo bei den Natl.). Die Leistungen der Juristen sind nicht zurückgegangen, wohl aber die Anforderungen gestiegen. Es ist zugegeben, daß die Professoren, die vor allem wissenschaftlich tätig sind, sich als Dozenten nicht genügend Mühe geben; auf die Übungen muß mehr Wert gelegt werden. Haben die jungen Leute die Empfindung, sie lernen etwas, dann kommen sie auch. Ein furchtbarer Schaden für unsere Rechtspflege sind die Repititoren, die auf den Examinator dressieren (sehr richtig). Daher muß so examiniert werden, daß ein solches Dressieren nichts nützt. Der junge Jurist sollte im ersten Semester nur eine Vorlesung über Einführung in die Rechtswissenschaft hören. Er bringt ja von der Schule gar keine Kenntnisse vom Staatsleben mit; sein Lehrer hat meist auch keine Ahnung davon (Lebh. sehr richtig u. Hrkt.). Die Verbindungen sollten den jungen Leuten nicht sagen, in den ersten Semestern seid ihr für die Verbindung da. Gewiß sie sollen fröhlich sein, aber daneben ist es durchaus möglich, noch etwas zu arbeiten. (Sehr gut!) Bei der Reform der Strafprozeßordnung wünschen wir ein Jugendgesetz. Da habe ich den besonderen Wunsch, Frauen als Schöffen hinzuziehen. In der Gerichtsverfassung wünsche ich Laien ohne Rücksicht auf Religion und politische Überzeugung zugezogen zu sehen. Dazu ist es nötig, Gebühren für Schöffen und Geschworene festzusetzen. Schleunige Justiz ist in jedem Falle gut, im Streikgebiet ist sie jetzt durchgeführt worden. (Zuruf bei den Soz.: das war überhaupt keine Justiz.) Ich glaube nicht, daß von deutschen Richtern Klassenjustiz geübt wird. (Widerspruch bei den Soz.) So lange wir die grundlegende Reform nicht bekommen, bleiben dem Staatssekretär nur persönliche Anregungen. Wir wollen nicht! Fiat justitia, pereat mundus (Gerechtigkeit muß geübt werden, wenn auch die Welt darüber zugrunde geht), sondern: Fiat justitia, ne pereat mundus (Gerechtigkeit muß geübt werden, damit die Welt nicht zugrunde geht.) Bravo! bei den Natl.)

Dove (Vp.): Nach dieser Generalbeichte eines deutschen Professors (Heiterkeit) einige Worte vom Standpunkt eines alten deutschen Richters. Auch ich habe früher das Bestehen einer Klassenjustiz bestritten, weil ich meinte, Abgeordneter Stadthagen gehe von der Voraussetzung einer bewußten Rechtsbeugung aus, er sagt aber vielmehr, der Richter sei das Produkt der kapitalistischen Ordnung. Tatsächlich bestehen Gefahren für eine tendenziöse Rechtsprechung. Diese Gefahren bestehen in den Massenbewegungen und Massensuggestionen, würden also durch das Laienelement nicht gemildert. Ich treffe mich mit Stadthagen in dem, was er über die Notwendigkeit der Unabhängigkeit der Richter sagte. Wenn aber die Richter vom Volke gewählt werden, so werden sie erst recht von politischen Strömungen abhängig. (Zustimmung.) Einverstanden bin ich auch mit Stadthagen über das Verhältnis von Reichs- und Landesrecht. Kein Einzelstaat kann berechtigt sein, die Entziehung der persönlichen Freiheit und den Arbeitszwang ohne richterliches Urteil zu verhängen. Der Staatssekretär sollte daher prüfen, ob der preußische Gesetzentwurf über diese Materie zulässig ist. Wir machen zu viel Gesetze. (Sehr richtig! rechts.) Wir alle sollten dafür sorgen, daß uns der Ruhm einer objektiven Rechtsprechung erhalten bleibt. (Bravo! bei der Volkspartei.)

Staatssekretär Dr. Lisco: Wir müssen erst Erfahrungen sammeln, ehe an eine neue Reform der Zivilprozeßordnung zu denken ist. Ebenso steht es mit einer Revision der Konkursordnung. Ein Entwurf über die Konkurrenzklausel und ein solcher über die Haftpflicht der Eisenbahnen für Sachschäden wird hoffentlich in der nächsten Session vorgelegt werden können. Ein Entwurf über Luftschiffahrtsrecht ist in Bearbeitung. Das Resultat der im Juli stattfindenden zweiten Konferenz zur Regelung des internationalen Wechselrechts wird später mitgeteilt werden. Zur Herbeiführung der Übereinstimmung des inländischen Seerechts mit dem internationalen wird Ihnen wohl noch in dieser Session eine Vorlage zugehen. Betreffs der Rechtsanwaltsgehilfen sind Erhebungen in Vorbereitung. Eine Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwälte könnte nur erfolgen, wenn nachgewiesen wird, daß ein vollbeschäftigter Anwalt nicht seinen standesgemäßen Unterhalt haben kann. Der Mißstand liegt aber nicht in der Höhe der Gebühren, sondern in der Überfülle der Anwälte. Erwägungen über die Erhöhung der Gebühren der Zeugen und Sachverständigen schweben noch. Über die Ausbildung der Juristen kann ich mich hier nicht äußern, da diese nicht in das Reichsjustizamt, sondern in die preußische Verwaltung gehört. Noch viel weniger steht die Fortbildung der Beamten in meiner Befugnis. Die erste Lesung zur Novelle zum Strafgesetzbuch wird wohl Ende dieses Jahres die zweite im Laufe des nächsten Jahres beendet sein. Die Vorlage wird kaum vor 1917 an den Reichstag erfolgen können, also nach den nächsten Wahlen (Hört, hört!) Wenn über gewisse Punkte der Strafrechtsnovelle eine Einigung in diesem Hause erfolgt, so werde ich das nur begrüßen. Einzelne Urteile sind hier kritisiert worden. In dem Falle des Kohlendiebstahls sind die betreffenden Leute wiederholt gewarnt worden. Im Falle des Arbeiters Herrmann ist die Staatsanwaltschaft nicht erst auf Drängen der Verteidigung vorgegangen. In diesem Falle ist alles geschehen, um zu ermitteln, von wem Herrmann den tödlichen Schlag erhalten hat. Die Ermittelungen haben sofort nach dem Totschlag begonnen. Der Leichnam ist obduziert, die in Betracht kommenden Zeugen sind vernommen worden. Die Ermittlungen sind aber ohne jedes Ergebnis verlaufen. Im Januar 1911, unmittelbar nach dem großen Moabiter Prozeß, sind denn auf Grund einiger Zeugenaussagen neue Ermittlungen angestellt worden. Es sind 27 Zivilpersonen und 230 Beamte vernommen worden, über 200 Beamte sind Zivilpersonen vor Gericht gegenübergestellt worden. Natürlich ist lebhaft zu bedauern, daß es auch so nicht gelungen ist, die Täter festzustellen. Aber das liegt genau so, wie in vielen anderen Fällen, wo aus einer Masse heraus Steine geworfen wurden, wodurch Beamte getötet wurden. — Die Verhaftung des Gewerkschaftssekretärs Schade in dem Lichtenberger Fall hat natürlich mit seiner Tätigkeit als Gewerkschaftssekretär nichts zu tun. Es hat sich eben ein zuerst aufgetauchter Verdacht nachher als unbegründet erwiesen. — Über die Prozesse im Ruhrrevier hat der Abg. Stadthagen ganz unerhörte Behauptungen aufgestellt. Es sollen dort Ausnahmegerichte eingesetzt worden sein, aber wie lag die Sache? Leider sind auch bei diesem Streik eine Menge strafbarer Handlungen begangen worden, die nach dem Gesetz verfolgt werden mußten. Es gab also plötzlich eine große Masse Anklagen mehr, die erledigt werden mußten. Hierzu mußten also Hilfsrichter eingestellt werden, das Präsidium mußte die neuen Richter verteilen event. ganz neue Kammern bilden und die Geschäfte anders verteilen. Das nennt man doch nicht Ausnahmegerichte, das weiß Herr Stadthagen als Jurist ganz genau. (Zuruf des Abg. Stadthagen: Welche Sachen bei den einzelnen Kammern abgeurteilt werden, ist Präsidialsache!) Dann sollen ungerechtfertigte Verhaftungen erfolgt sein. Ein Beweis dafür ist aber nicht erbracht worden. Daß nach dem Gesetz zwischen Ladung und Hauptverhandlung eine Frist von einer Woche liegen muß, ist richtig. Aber es heißt weiter im Gesetz, daß der Angeklagte Aussetzung der Verhandlung verlangen kann, wenn diese Frist nicht eingehalten wird. Also diese Möglichkeit ist ausdrücklich vorgesehen. Im übrigen sind alle Kommentatoren der Ansicht, daß ein Verzicht des Angeklagten auf Einhaltung dieser Frist zulässig ist, ebenso wie ein Verzicht auf Einlegung der Rechtsmittel. Nun zur Strafprozeßordnung selbst. Sie ist im wesentlichen daran gescheitert, daß die Parteien sich über einige wesentliche Fragen nicht einigen konnten. Jetzt aber ist der Einwand berechtigt, daß zunächst das Strafgesetzbuch kommen muß. Die Abgeordneten Stadthagen und Dove haben dann der Meinung Ausdruck gegeben, daß das preußische Gesetz gegen Arbeitsscheue gegen das Reichsrecht verstoße. Wenn auch der Arbeitszwang als Strafe der landesgesetzlichen Regelung entzogen ist, so können doch die Einzelstaaten Verwaltungsmaßregeln zur Erfüllung der Verpflichtungen gegen Unterhaltspflichtige ergreifen. Nur das geschieht im preußischen Gesetzentwurf, und es ist nichts darin enthalten, was auch in den Gesetzen anderer Bundesstaaten steht.

Holtschke (K.): Die Reform der Strafprozeßordnung im ganzen erscheint mir aussichtslos. Auch wäre es falsch, sie bis zur Erledigung der Strafrechtsreform, also auf zehn Jahre ruhen zu lassen. Man sollte vielmehr wichtige Punkte durch einzelne Novellen regeln. Die Zusammenstöße zwischen Rechtsanwälten und Gerichtsvorsitzenden, von denen man in der letzten Zeit häufiger liest, und die nicht selten der Reklamesucht einzelner Rechtsanwälte entspringen, schädigen das Ansehen der Justiz. Der Staatssekretär sollte hier Vorbeugungsmaßregeln treffen. Ferner sollte er erwägen, ob die Strafbestimmungen gegen Spione nicht zu verschärfen sind. Der Abg. Stadthagen hat gestern Angriffe von unerhörter Schärfe gegen unseren Richterstand gerichtet. Den Vorwurf der Klassenjustiz weise ich entschieden zurück. Unsere Richter gehen aus dem Mittelstande hervor und hängen mit dem Volke zusammen; wir haben alles Vertrauen zur Rechtsprechung. (Zuruf bei den Soz.: Das glauben wir.) Und Ihren Angriffen wird nicht gelingen, das Vertrauen der Bevölkerung zu den deutschen Richtern zu untergraben. (Lebh. Bravo! rechts.)

Dr. von Laszewski (P.) begründet die von den Polen eingebrachte Resolution, welche Tagegelder für Schöffen und Geschworene verlangt und beschwert sich über ungerechtes Vorgehen gegen polnische Redakteure. Die Verwaltungsbehörden suchten die Gerichte zu beeinflussen. Zu Schöffen und Geschworenen wurden in den polnischen Provinzen nur sehr selten Polen ernannt.

Mertin (Rp.): Wenn es nach Herrn Stadthagen ginge, wäre ich nicht hier, denn er wollte, daß alle Leute, die bereit wären, sich an einem Duell zu beteiligen, nicht fähig wären, Beamte zu sein oder als Abgeordnete gewählt zu werden. Diese Ausführungen des Herrn Stadthagen beweisen, wie maßlos übertrieben seine Ausführungen im allgemeinen waren. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind der vollen Überzeugung, daß unsere Richter ausschließlich nach Recht und Gerechtigkeit urteilen. Natürlich kommen auch Fehlsprüche vor, denn die Berufsrichter sind wie die Laien Menschen. Herr Stadthagen klagte über die schnelle Justiz im Ruhrrevier. Sonst haben wir eine schnelle Justiz immer gefordert. (Abg. Stadthagen: Allgemein!) Der Verzicht auf die gesetzlichen Fristen lag im Interesse der Angeklagten selbst. (Sehr richtig! rechts.) Eine vorsichtige Verhängung der Untersuchungshaft wünschen auch meine Freunde. Auf die Teilnahme der Laien auf Rechtsprechung legen wir großes Gewicht und sind auch für Tagegelder für Schöffen und Geschworene. Die früher von uns verlangte Beseitigung der Ordnungsstrafen für Rechtsanwälte werden wir nach den Erfahrungen der letzten Prozesse wohl fallen lassen. Ganz besonders schädlich sind die Auswüchse der Preßberichterstattung über Gerichtsverhandlungen. Es handelt sich doch um ernste Dinge und nicht um Sensationsstücke. Alle Faktoren sollten dazu beitragen, die Würde der Rechtsprechung zu wahren. (Bravo! rechts.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.

Schluß 6½ Uhr.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Eine Arbeitswilligenlieferung des Agenten Kaczmarek-Berlin.** Um den Streik in der Görlitzer Waggonfabrik zu brechen, hat die bekannte Arbeitswilligenfirma Kaczmarek-Berlin ein Sortiment von 76 Mann dieser dem Staate nützlichen Elemente nach Görlitz befördert. In den Zeitungen sucht die Fabrikleitung „gesunde Arbeiter, nicht über vierzig Jahre"; im Arbeitswilligentrupp befanden sich Leute jeglichen Alters, von 20 bis 70 Jahren. Einer von der Truppe, der unter der Vorspiegelung, daß in Görlitz keine Lohndifferenzen vorliegen, sich von Kaczmarek hatte anwerben lassen, gab eine anschauliche Schilderung von den Erlebnissen vor und während der Fahrt und nach dem Eintreffen in dem Betriebe der Waggonfabrik in Görlitz. Danach ist die Kerntruppe des Kaczmarek schon auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin gegen organisierte Holzarbeiter tätlich vorgegangen. Im Wartesaal wurde ein Angestellter der Zahlstelle Berlin des Holzarbeiterverbandes durch Schläge mit einem Bierseidel erheblich am Kopfe verletzt, sodaß er sich auf der Unfallstation verbinden lassen mußte. Die anwesenden Polizeibeamten weigerten sich zunächst, auf Ersuchen eines Holzarbeiters, den Täter, als welcher Kaczmarek angegeben wurde, festzustellen. Erst auf besonderen Einspruch eines Führers der Gelben, der jedenfalls aus Konkurrenzneid sich auf dem Bahnsteig befand, wurde die Feststellung des Täters bewirkt. Kurz vor der Abfahrt habe einer der „Helden" gesagt: „Wer jetzt den Zurückzieher macht, kriegt Staupe!" Unterwegs stellte sich heraus, daß die Arbeitswilligen mit Gummiknüppeln, Schlägern, Messern und Dolchen bewaffnet waren und sich über die bessere Handhabung dieses „Handwerkszeuges" gegenseitig belehrten. Der so schmählich getäuschte Arbeiter, der vor dieser Gesellschaft ein Grauen empfand, wollte nach seiner Ankunft in Görlitz wieder seine Papiere zurückhaben, um so schnell wie möglich aus dem Bereich dieser Leute zu kommen. Kaczmarek verweigerte die Herausgabe der Papiere. Wenn er, der fremde Arbeiter, nicht ein Pfand hinterlasse oder nicht das Reisegeld zurückerstatte, käme er mit heiler Haut nicht heraus, er, Kaczmarek, brauche nur den Rücken zu drehen, und schon ist die Sache erledigt, und dann würde er, der Fremde, sein Leben lang an diese Fahrt denken. Da die schon vorher drohende Haltung der Kaczmarek-Garde immer ernsthafter wurde, hat der Arbeiter unter dem Druck dieser für ihn gefährlichen Situation seine Uhr als Pfand gegeben, worauf er ohne Papiere gehen konnte. Erst im Laufe des Tages wurden ihm auf telephonische Beschwerde eines Genossen aus der Redaktion unseres Görlitzer Parteiblattes bei der Werksleitung die Papiere wieder ausgehändigt. Die Uhr herauszugeben, weigerte sich Kaczmarek. Nach den Angaben dieses fremden Arbeiters sollen die Arbeitswilligen pro Woche 39 Mk. und freie Station erhalten, während den eigenen Arbeitern von der Firma Einstellungslöhne von 27 und 28 Pfg. pro Stunde gezahlt werden. Für Montag abend waren von den am Ausstand beteiligten Organisationen zwei öffentliche Versammlungen einberufen worden, um die Einwohner über die Ursachen des Ausstandes zu unterrichten. Der Besuch dieser Versammlungen, die in den zwei größten Sälen stattfanden, war so stark, daß noch ein drittes Lokal, das vorgesehen war, hinzugenommen werden mußte. In allen drei Versammlungen, die insgesamt von 4000 Menschen besucht waren, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es heißt: „Die Versammlung erklärt nach entgegengenommenem Bericht über die Ursachen des Ausstandes in der Waggonfabrik den Ausständigen ihre Sympathie. Die Versammelten bedauern den Ausbruch des Kampfes, welcher Firma und Arbeiter und nicht zuletzt die Görlitzer Geschäftswelt schwer schädigt. Sie mißbilligen aber vor allem die Verpflanzung eines Arbeitermaterials nach Görlitz, welches dem Abschaum des Volkes entnommen, allüberall nur Frieden und Ordnung stört und gewerbsmäßig Differenzen verschärft, zum Schaden von Industrie und Gewerbe." Zuzug von in der Holz- und Metallindustrie tätigen Arbeitern, von Malern und Anstreichern, gelernten und ungelernten Arbeitern ist streng fernzuhalten.

**Die objektivste Behörde gegen Gewerkschaften.** Die Berliner Staatsanwaltschaft bemüht sich seit fast einem Jahre, einem Gewerkschaftsführer den Prozeß wegen Nötigung und Erpressung zu machen. Es handelt sich in diesem Falle um die sonderbare juristische Auslegung, daß Gewerkschaftsbeiträge für Gewerkschaftsmitglieder und -angestellte ein Vermögensvorteil und die durch irgendwelchen Zwang eingetriebenen Beiträge daher einen rechtswidrigen Vermögensvorteil darstellen. Die staatsanwaltschaftlichen Bemühungen fußen auf ein Nachspiel zum Berliner Bäckerstreik vom Vorjahre. Der Syndikus der Bäckerinnung hat schon im Jahre 1907 die denkbar größten Anstrengungen gemacht, dem Angestellten des Bäckerverbandes Hetzschold wegen derselben Sache den Prozeß zu machen. Damals hat die Staatsanwaltschaft nach Klarstellung das Verfahren eingestellt, nachdem vorher von Hetzschold ein Untersuchungsrichter wegen Stellung von Suggestivfragen als befangen abgelehnt worden war. Im Vorjahre nun ging der Strafantrag in trauter „Idealkonkurrenz" vom Vorsitzenden des

christlichen Bäckerverbändchens Schmitz-Düsseldorf und vom gelben Bundespräsidenten Wischnöwski aus. Beiden sollten beim Streik angeblich durch Zwang Mitglieder durch den Bäckerverband abgenommen und diesen gegen ihren Willen Verbands- und Streikbeiträge abgepreßt worden sein. Das wunderbarste bei der Sache aber ist, daß die christlich-gelben Kämpen in der Klage ganz naiv erklären, daß zwar Hetzschold nicht selbst diese Straftaten verübt habe, vielmehr seien diese den „großen Unbekannten" zur Last zu legen, aber — als Leiter der Bäckerorganisation sei Hetzschold für diese verantwortlich. — Wie konnte diese unmögliche Anklage auch nur angenommen werden? Das muß umsomehr wundern, als dieselbe Staatsanwaltschaft bei viel berechtigteren Strafanträgen absolut abweisend war. Wir erinnern nur an den Strafantrag gegen den Obermeister Schmidt, dem erst durch Beschluß des Kammergerichts Folge gegeben wurde, obwohl Schmidt gegen den § 153 der G.O. eklatant verstoßen hatte, indem er die die Forderungen bewilligenden Meister als Verräter, Ehrenwortbrecher usw. bezeichnete und ihnen mit Entziehung des Kredits des Kaufmanns und Sperrung der Hefelieferung — was denn auch mit Hilfe des Hefesyndikats eintrat — drohte. Schmidt ist dann zu drei Tagen — der Staatsanwalt hatte nur einen Tag beantragt — Gefängnis verurteilt, aber kurz darauf begnadigt worden. Hetzschold hat trotzdem auf sein Recht der Zeugnisverweigerung verzichtet, hat sogar alle Beweismittel, die zur Klarstellung geeignet waren, herbeigeschafft, soweit das in seinen Kräften stand. Selbst dann noch, als dem Kriminalkommissar Kuhn die Sache übertragen war, und H. in dessen Akten ein Schriftstück des Innungssyndikus Loewe mit allen möglichen und unmöglichen unkontrollierbaren Behauptungen entdeckte, hat er bereitwilligst Auskunft gegeben. Zum Überfluß fand dann vor dem Untersuchungsrichter noch eine Konfrontation mit einer Zeugin statt, die ein für die Anklage negatives Resultat hatte. In dieser Zeit wurde Hetzschold mitgeteilt, daß innerhalb der Innungen und auch in einem anderen Innungsinstitut eifrig Material gesammelt werde, um den Verhaßten, durch die lahme, verfahrene Anklage doch noch zur Strecke zu bringen. Das Ungeheuerlichste in dieser Staatsaktion ist aber jetzt in Nr. 8 der „Berliner Bäcker-Zwangsinnungs-Zeitung" zu lesen. Im Protokoll der Innungsvorstandssitzung steht folgender Satz: „Der Staatsanwalt bor in Boykottangelegenheit um Material gegen Herrn Hetzschold. Seinem Gesuche soll nachgekommen werden." — Zwangsinnung, Gelbe, Staatsanwalt und Christliche in eifrigem Bemühen gegen einen Führer der freien Gewerkschaften! Nun behaupte noch einer, daß unsere Staatsanwaltschaft nicht die objektivste Behörde der Welt sei.

**Lohnbewegung der Friseurgehilfen Berlins.** Die organisierten Gehilfen haben den tariftreuen Prinzipalen den Entwurf eines neuen Tarifvertrages unterbreitet, über dessen endgültige Fassung Verhandlungen eingeleitet wurden. Der noch geltende Tarif sieht einen Mindestwochenlohn von 20 Mark oder 15 Mark pro Woche bei halber Kost vor. Die Gehilfen fordern die gänzliche Aufhebung des Kost- und Logiszwanges und einen Mindestlohn von 22 Mk. Für die viel verbreitete Aushilfearbeit am Sonnabend und Sonntag werden anstatt 8 Mk. 50 Pfg. 10 Mk. gefordert. Ferner werden gefordert: eine Verkürzung der Arbeitszeit (Geschäftsschluß soll anstatt bisher um 9, um 8 Uhr abends erfolgen), eine Verlängerung der Mittagspause von einer Stunde auf anderthalb Stunden und die Ausdehnung der Feiertagsruhe von 3 auf 5 Tage im Jahre. Eine Versammlung der tariftreuen Meister hatte weniger gegen die geforderte Lohnerhöhung einzuwenden, dagegen wurden gegen die Forderung des Acht-Uhr-Feierabends Bedenken laut, da die Konkurrenz unter den Meistern zu möglichst langem, wenn auch unnütz langem Offenhalten der Geschäfte führe.

**Im Dienste seiner Majestät des Arbeitswilligen.** Nicht allein die Göttin Justitia wendet dem Arbeitswilligen ihr besonderes Wohlwollen zu, sondern auch die Polizei ist im Dienste der beleidigten Arbeitswilligen in einer Weise tätig, die man sonst nicht vorfindet, da die Staatsanwaltschaft meist die Einleitung eines Verfahrens ablehnt, mit dem Bescheide, daß für ein Einschreiten kein öffentliches Interesse vorliege. Doch bei Arbeitswilligenbeleidigungen ist das wesentlich anders, wie nachstehender Fall beweist. In Duisburg ist vor einiger Zeit bei einem Transportarbeiterstreik von einem Arbeitswilligen ein braver Arbeiter namens Meierling auf offener Straße niedergeschossen worden. Zum Andenken an diese Tat haben organisierte Arbeiter in Duisburg eine Postkarte mit dem Bildnis Meierlings und darunter einen Hinweis auf den Totschlag herstellen lassen. Jedenfalls fühlte sich durch die Karte der Arbeitswillige „beleidigt". Er stellte wohl Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft, denn diese trat am Dienstag in eine große Aktion zur Ermittelung des Herstellers der Karte ein. Dabei ließ sie aber nicht nur in Duisburg im Betriebe der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung" und im Bureau der dortigen Zahlstelle des Transportarbeiterverbandes haussuchen, sondern ging auch hinüber nach Essen. Die dortige Polizei hatte den Auftrag, in der „Essener Arbeiterzeitung" und im Bureau des Transportarbeiterverbandes daselbst sämtliche Geschäftsbücher zu beschlagnahmen. Das besorgte sie namentlich beim Transportarbeiterverband so ausgiebig, daß dieser nicht in der Lage ist, seine Geschäfte erledigen zu können. Das Verzeichnis der hier beschlagnahmten Gegenstände umfaßt 32 Positionen. Von den Markenbeständen der Zahlstelle bis zur Privatkorrespondenz der Geschäftsführer wurde alles ausgeräumt. Am bemerkenswertesten ist aber, daß auch die Mitgliederlisten beschlagnahmt worden sind, auch die der Straßenbahner. Was haben diese mit der in Duisburg vertriebenen Postkarte zu tun? — Es sei hinzugefügt, daß die beanstandete Karte nicht in Essen gedruckt ist und auch dort nicht vertrieben wird. Die Leitung der Zahlstelle Essen des Transportarbeiterverbandes hatte nicht einmal eine Ahnung von der Existenz der Karte. — Auch in der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung" und im Duisburger Transportarbeiterverband ist alles Erreichbare beschlagnahmt worden.

**Die verratenen Bergarbeiter.** Die „Bergarbeiterzeitung" schreibt:

Wo bleibt die Lohnerhöhung?

Die Geschäftslage ist ausgezeichnet, die Nachfrage nach Kohlen nach Berichten der Zechenorgane geradezu stürmisch!

Ab 1. April ist eine Kohlenpreiserhöhung eingetreten, welche den Zechenherren eine weitere Mehreinnahme von über 90 Millionen Mark jährlich sichert!

Eine generelle Lohnerhöhung ab 1. April wurde trotzdem nicht vorgenommen! Mehr kann verdient werden durch Mehrschichten und Überschichten!

146 Millionen Mark haben die Bergarbeiter des Ruhrgebiets in den letzten vier Jahren durch die Lohnrückgänge eingebüßt! Dafür haben sie keinen Ersatz erhalten!

Noch immer stehen die Löhne niedriger als im vierten Vierteljahr 1907, obwohl sich die Lebenshaltung seither gewaltig verteuert hat!

Trotz alledem machen die Zechenherren keine Miene, die Löhne in zeitgemäßer Weise zu erhöhen!

Lohnerhöhungen wurden auch in Aussicht gestellt! Das wurde von den ultramontanen Streikbruchführern nur behauptet, und zwar wider besseres Wissen, um die christlichen Bergarbeiter zum Streikbruch zu verleiten!

Der Judasstreich ist gelungen, die Zechenherren lachen sich ins Fäustchen, die Bergarbeiter haben das Nachsehen!

**Der Heinrich-Brief vor Gericht.** Die Frage, die in der Knappschaftswahl im Jahre 1910 im Ruhrgebiet allgemeines Aufsehen erregte, war am Dienstag Gegenstand der Verhandlung in dem Prozeß, den der Arbeitersekretär Auf der Straße in Bochum gegen den Redakteur des christlichen „Bergknappen", Imbusch angestrengt hatte. Die Verhandlung fand vor dem Schöffengericht in Essen statt. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde der Knappschaftswahlkampf im Herbst 1910 dadurch zu einem ganz besonders leidenschaftlichen, daß der „Bergknappe" kurz vor der Wahl einen Brief veröffentlichte, der mit Heinrich unterschrieben und angeblich von einem Dortmunder Führer des alten Bergarbeiterverbandes und einem anderen Verbandsmitglied geschrieben und dem „Bergknappen" auf den Redaktionstisch geflogen sein sollte. In dem Brief war u. a. die Rede von einem gegen den christlichen Führer Effert geplanten Wahltrick. Der „Bergknappe" begleitete den Brief mit einer Flut von gemeinsten Angriffen gegen den Verband. Die von zwei Verbandsvorstandsmitgliedern des alten Verbandes erbetene Gestattung der Einsichtnahme in den Brief verweigerten die Christen. In einer Versammlung, die später stattfand, renommierte Imbusch, der Schreiber sei ihm mittlerweile persönlich mit Namen bekannt. Am Tage vor der Knappschaftswahl verbreitete Imbusch ein Flugblatt mit der Überschrift: „Der Schreiber gefunden". In diesem Flugblatt wurde Auf der Straße auf das bestimmteste als der Verfasser des Briefes bezeichnet. Der Prozeß zog sich infolge umfangreicher Beweisführung so in die Länge, daß er erst jetzt zur Entscheidung kam. Die von den Sachverständigen Lock-Düsseldorf und Dr. Jeserich-Charlottenburg eingeholten Gutachten waren so ungünstig für Imbusch und Konsorten ausgefallen, daß der Verteidiger des Imbusch, Rechtsanwalt Schröder-Köln, es für ratsam hielt, gleich zu Beginn der Verhandlung zu erklären, daß man auf die Beweisführung, daß Auf der Straße Verfasser des Briefes sei, verzichte. Man wolle nur noch den Beweis führen, daß Imbusch im guten Glauben gehandelt habe. Die Gutachter sind darin einig, daß Auf der Straße als Schreiber ganz ausscheide, weil der Brief mit verstellter Handschrift geschrieben und das manches auf den bekannten Franz Hüskes, anderes auf Imbusch selbst, die meisten Merkmale aber auf den Sekretär des Christlichen Gewerkvereins, Hobelsang, schließen ließe. Hobelsang bestritt, den Brief geschrieben zu haben, wurde aber wegen Verdachts der Täterschaft nicht vereidigt. Hüskes bestritt gleichfalls die Täterschaft, wurde jedoch nachträglich vereidigt. Das Gericht erkannte wegen der schweren und leichtfertig aufgestellten Behauptung auf 500 Mk. Geldstrafe unter Versagung des Schutzes des § 193 des Strafgesetzbuches, weil der Angeklagte weit über das erlaubte Maß der Abwehr hinausgegangen ist. Die gleichzeitig anstehende Klage gegen den verantwortlichen Redakteur des Bochumer „Volksblatts", die Imbusch angestrengt hatte, weil das „Volksblatt" geschrieben hatte, er habe bewußt einen gefälschten Brief veröffentlicht, mußte vertagt werden, weil Imbusch das Gericht wegen Befangenheit ablehnte.

**Rückkehr August Siegels.** Der Bergarbeiter August Siegel, einer der bekanntesten Vorkämpfer der modernen Arbeiterbewegung im westfälischen Industriegebiet, ist aus dem Exil zurückgekehrt. Mit Schröder und Bunte bildete er im großen Streik von 1889 die sogenannte Kaiserdelegation. Er war vielleicht der temperamentvollste Führer der damaligen Bewegung, ein begabter Redner, der seine Zuhörer stets in Begeisterung zu versetzen und hinzureißen verstand. Kein Wunder, daß die Herren vom Grubenkapital ihn mit ihrem ganzen Zorne verfolgten; er war einer der Bestgehaßten. Der öffentliche Ankläger, der Staatsanwalt, widmete ihm seine besondere Aufmerksamkeit. Schlimmer denn je forderte die Klassenjustiz ihre Opfer. Und christliche Denunzianten fanden sich damals wie jetzt in reicher Zahl. Das Unheil wuchs; es bestand die Gefahr, daß Siegel auf Jahre ins Gefängnis wandern mußte und seine Familie vernichtet wurde. Da nahm er Abschied von deutschen Landen und ging ins Exil nach Schottland. Schwer ist es ihm geworden, bald zwanzig Jahre fern zu weilen von seinen Kampfesbrüdern. Sein Sinn stand stets nach Deutschland, dem lieblosen, das ihn nicht duldete und ihm mit Vernichtung drohte. Unser Freund ist aber durch und durch eine Kampfnatur, die Resignation nicht kennt. Siegel ging nicht unter, sein Name behielt den alten guten Klang auch in Schottland. Auch dort stand er als Kämpfer für das Proletariat in den ersten Reihen. Unsere deutschen Kameraden wußten immer, daß ihr Vorkämpfer der alten guten Sache treu geblieben. Längst ging sein Sehnen dahin, die deutsche Erde wieder betreten, alte Kameraden und Freunde, liebe Verwandte besuchen und begrüßen zu können. Es konnte immer nicht sein, weil der Staatsanwalt Jahr für Jahr noch Interesse für ihn bekundete, bis endlich im vorigen Jahre der Steckbrief nicht mehr erneuert wurde. Nachdem Schröder und die übrigen Freunde vom Essener Meineidsprozeß glänzend gerechtfertigt wurden, hat der Dortmunder Staatsanwalt auch auf weitere Verfolgung Siegels verzichtet. Und nun ist er heimgekehrt, weilt er wieder im Ruhrrevier, weilt er wieder bei seinen alten Kampfgenossen. Wir heißen ihn herzlich willkommen!

## Literarisches.

### Eingegangene Schriften und Bücher.

„Gleichheit", Nr. 15.
„Neue Zeit", Heft 29.

* * *

**Die diesjährige Mainummer des Wahren Jacob** ist soeben reich illustriert im Umfang von 16 Seiten zum Preis von 10 Pfg. erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge: Zeichnungen: Serenissimus am 1. Mai. Von H. G. Jentzsch. — Das erleichterte Zentrum. Von Erich Schilling. — Des Deutschen Reiches Maibaum. — Die apokalyptischen Reiter (Nach Cornelius). — Pessimisten. Von P. Frauenstein. — Anzügliches von Korfu. Von Erich Schilling. — Von denen, die nicht alle werden. Von M. Engert. — Seelenhandel im Ruhrrevier. Von R. Grosse. — Der Kampf um die Jugend. Von H. G. Jentzsch. Text: Zum ersten Mai: Von Tobias. — Der Mai ist gekommen . . .! — Der Kampf um die Jugend. — Blaues Klagelied. Von Lehmann. — Steuerpolitik. Von Tobias. — Rüstungskoller. Von Kl. — Der Schuß in Osterode. — Der Kaplan Sassen. Von Balduin. — Lieber Jacob! Von Jotthilf Nauke. — Maifeier. — Der Mächtigste. Ein Märchen, das kein Märchen ist. Von Paul Enderling. — Erste, junge Alpenrosen. Von Robert Seidel. — Fromme Wünsche des Zentrums. — Militärische Weisheiten. — Werte Redakschon! Von Claus Swartmuul. — Mailiedchen. Von P. E. — Gesammelte Reden des Hauptmanns von Krachwitz an seine Kompagnie. I. (Illustriert.) — Über den Parteien! Eine ganz sonderbare Geschichte. — Usw. usw. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. Dieselbe ist durch die Buchdruckerei des „Lüb. Volksboten" zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Siegerin
allerfeinste Sahnen-Margarine, der beste unübertroffen feinste Ersatz für
Molkereibutter.
Überall erhältlich!

Höchste Auszeichnungen der Branche:
Goldene Medaille
und Ehrenpreis
Deutsche Ausstellung für Bäckerei, Konditorei und verwandte Gewerbe
Stuttgart 1911
Goldene Medaille
Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Palmato
allerfeinste vorzüglich haltbare
Pflanzenbutter
-Margarine, ein hervorragendes Nahrungs- und Genußmittel.
Alleinige Fabrikanten:
H. L. Meyer, G.m.b.H., Altona-Bahrenfeld.

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwirnhosen . . 1.40 bis 3.50
Buxhosen . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

Müllers billige Fleischquelle
befindet sich nur
16 Rosengarten 16.
Rindfleisch, Schweinefleisch — Pfd. 65 Pfg.
Gulasch ..... Gehacktes .... — Pfd. 70 Pfg.
Kalbfleisch ..... Pfd. 60 Pfg.
Suppenknochen ..... Pfd. 10 Pfg.

Weine, Spirituosen u. Liköre
in jeder Preislage
empfiehlt
J. H. Stooß, Engelsgrube.

UNIVERSUM
Heute 8¼ Uhr:
Neuer bunter Teil.
Dazu Kalnbergs burl. Schlager
Unsere Ulanen.
Entree: 20 Pfg.

Gesangverein „Eintracht".
General-Versammlung
am Mittwoch, dem 24. April
abends 8½ Uhr
im „Gewerkshausshaus"
Johannisstrasse 50-52
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Abrechnung vom Maskenball.
3. Bericht vom Gautag.
4. Ausflug.
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

# Mai-Feier 1912

Der im Jahre 1889 von den Vertretern der Arbeiterschaft aller Länder in Paris beschlossene und eingesetzte Weltfeiertag rückt näher. Zum dreiundzwanzigsten Male rüstet sich das internationale Proletariat, das Weltfest der Arbeit würdig zu begehen. Die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands feiert den 1. Mai in diesem Jahre **nach dem glänzendsten Wahlsiege, den bisher die Sozialdemokratie errungen hat.** Aber sie feiert auch

## im Zeichen einer neuen Gefahr für den Völkerfrieden.

### Es muß schärfster Protest erhoben werden gegen die neue Wehr- und Rüstungsvorlage, die dem Volke wiederum neue Millionenlasten auferlegt.

**Arbeiter! Parteigenossen! Verlaßt am 1. Mai die Lohnfronde, um in der Freiheit eines Tages die Erlösung aus den Banden des Kapitalismus zu fordern,** die kulturwidrige Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu bekämpfen und zu demonstrieren für

**Arbeiterschutz und Achtstundentag!**

Das Maifeierkomitee ladet die Arbeiterschaft von Lübeck und Umgegend zu folgenden Veranstaltungen ein:

**Mittwoch, den 1. Mai, vormittags 9 Uhr:** **Große Volks-Versammlung im Gewerkschaftshause.**

Referent: Genosse **Rudolf Wissell,** Berlin.

**Hierauf: Konzert und Massengesänge.** **Nachmittags 1 Uhr: Sammeln zum Festzug im Gewerkschaftshaus.**

**1½ Uhr: Abmarsch des Festzuges vom BURGFELD zum Festplatz in Israelsdorf.**

Daselbst: **Ansprache, Konzert, Kinderbelustigungen etc.**

(Aus Anlass der Maifeier veranstalten mehrere Saalbesitzer Konzert u. Ball.) Die Maifeierkarten sind überall sichtbar zu tragen.

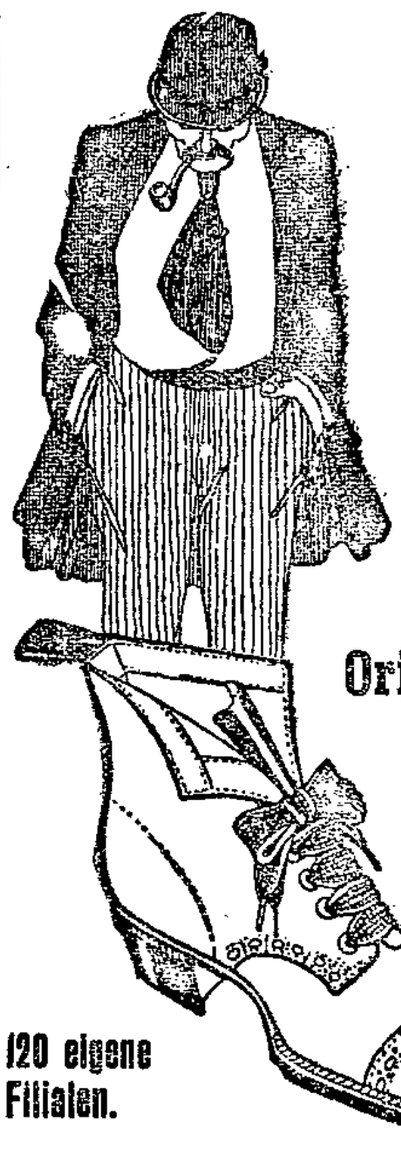
Arbeiter und Arbeiterinnen! Rüstet zur Maifeier in dem Bewusstsein, dass am 1. Mai in der ganzen Kulturwelt Millionen und aber Millionen zusammenkommen, von dem gleichen Willen und den gleichen Bestrebungen erfüllt wie Ihr!

**Auf zum Maifest der Arbeit!** **Hoch die internationale Solidarität!**

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei sämtlichen **Distriktsführern,** im **Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus,** in der **Expedition des „Lübecker Volksboten“,** bei den **Gewerkschaftsvorständen** und **Kassierern, Karl Wittfoot** und **Gustav Ehlers,** Hüxstrasse.

DAS KOMITEE.

---



## Allen voraus

sind unsere Fabrikate in Paßform und Haltbarkeit bei konkurrenzlos :: billigen Einheitspreisen. ::

**Jedes Paar Herren- oder Damenstiefel**
**Spezialmarke**
**7.25 Mk.**

**Original Goodyear-Welt**
**Ersatz für Handarbeit**
**9.50 Mk.**

**„TURUL“ SCHUHFABRIK A.-G.**

**120 eigene Filialen.**

**Alfred Fränkel**
**Kom.-Ges**

Verkaufsstelle: **Lübeck, Breite Strasse 49.**

---

## Undine.

Romantische Oper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Vollständige Textbücher sind zum Preise von 20 Pfg. bei uns zu haben.

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**
Johannisstraße 46.

---

## Speditionsarbeiter!

## Versammlung

**am Sonnabend, 20. April**
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Maifeier.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.

Kollegen, erscheint zahlreich.

**Der Vorstand.**

---

## Neues Stadttheater.

Sonnabend, den 20. April 1912.
Voll-Ab. 179. Außer Sonnab.-Ab.
**Volkstümliche Vorstellung.**

**Tantris der Narr.**

Drama von Ernst Hardt.
Anf. 7½ Uhr. Ende geg. 10½ Uhr.
Sonntag, den 21. April 1912.
10. Volks-Vorst. Letzte Nachm.-Vorst.
Jeder Platz 75 Pfg.

**UNDINE.**

Romantische Oper von A. Lortzing.
Die Plätze werden Freitag u. Sonnabend abend von 8—9 Uhr an der Theaterkasse ausgelost.
Anfang 3 Uhr. Ende 5½ Uhr.
Sonntag, den 21. April. 7½ Uhr.
Voll-Abonnement 180.

**Martha.**

Romantische Oper v. Fr. v. Flotow.
Hierauf:
Frühlingsstimmenwalzer Barfußtanz

**Festspiele**

am 7., 9., 11., 13. Mai 1912.

---

## Stadthallentheater.

Sonntag, den 21. April 1912.
**Zum letzten Male!**

**Zapfenstreich.**

Schauspiel von Beyerlein.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei **Nagel,** Markt 14, und **Roß,** Kohlmarkt 13.

---

**Mein Meister hat doch recht!**

**Ernst Langbehns**
Schuhwarenhaus
**32 Geverdesstraße 32**
hat doch eine sehr große Auswahl
**in Schuhwaren jeder Art und Preislage.**
Für jeden Fuß paßgerechte Formen.
**Die ersten Modeneuheiten**
sind eingetroffen!
Reparaturen machen wir, die sich gewaschen haben!!!

---

## Eimerbierverkauf

**Dienstag und Freitag, nachmittags von 2—9 Uhr**
**Mittwoch und Sonnabend, vormittags von 6—8 Uhr.**

**Brauerei F. Weiermiller Nachflg.**

---

**HANSA THEATER**
Tel. 610. Dir. Reinh. Gollbach. Tel. 610

Um den Preis von **6000 Mk.** ringen Sonnabend:

**Hallmann** (Berlin) gegen **Petitjean** (Hannover)
**Albert Sturm** (Weltmeister) gegen **H. Winzer** (Hamburg)
**Ali Oglui** (Kurdestan) gegen **Goksch** (Breslau)

**Entscheidungskampf:**

**Gebhardt** (bester Ringer von Berlin) gegen **H. Reglin** (bester Ringer von Lübeck)

Vorher das **Variété-Programm.** Anfang 8½ Uhr.

# Herren- u. Knaben-Konfektion ✱ Schuhwaren

**Herren-Joppen-Anzüge**
1reihig, braun gemustert, modernes Fasson, gut verarbeitet . . . . . **23⁰⁰ M.**

**Herren-Joppen-Anzüge**
1- und 2reihig, solides Muster, sehr elegant **32⁰⁰ M.**

**Jünglings-Joppen-Anzüge**
1- und 2reihig, in allen modernen Farben . **18⁵⁰ M.**

**Knaben-Anzüge**
Blusen- und Jacken-Fasson, blau und modefarbig . . . . . **6⁵⁰ M.**

**Herren-Hosen**
in dunkel gestreiften Dessins . . . . . **3⁴⁰ M.**

**Sommer-Joppen, Sommer-Hosen**
äußerst leicht und bequem, grau gemustert . . . . . **3²⁵ M.**

**Sommer-Lodenjoppen**
dunkelgrau und grünoliv gemustert, kolossal haltbar . . . . . **4⁷⁵ M.**

**Knab.- u. Mädch.-Waschblusen**
weiß und blaugestreift, hochgeschlossen od. mit Marinekragen . . . . . Größe 1 **1⁴⁰ M.**

**Kinder-Sweater** Halsausschnitt
mit langen oder halblangen Aermeln, in blau, rot, weiß u. gestreift . . . . Größe 0 **1³⁵ M.**

**Strohhüte** in allen modernen Fassons, weiß und gelb, für Herren . . . . . **1⁷⁵ M.**

**Chevr.-Damen-Schnürstiefel**
breites bequemes Fasson mit Lackkappe in braun 8.50 M. . . . . schwarz **7⁵⁰ M.**

**Rindbox-Herren-Schnürstiefel**
moderne breite Form, äußerst leicht und kräftig . . . . . **7⁹⁵ M.**

**Rindbox-Kinder-Stiefel**
breit und bequem, kolossal haltbar, Gr. 27 braun m. Lackkappe 4.95 M., schwarz **4¹⁵ M.**

**Dam.-Haus- u. Spangenschuhe**
in schwarz und braun, Lederkappen, Lederinnensohle, mit Spangen 3.45 M., Ausschnitt **2⁶⁵ M.**

**Herren-Schnür- u. Zug-Arbeits-Stiefel** Spaltleder, genagelt Größe 40—46 **3⁹⁵ M.**

**Sandalen** braun
Ia. Rindled., äuß. leicht u. bequem . Größe 23 **2⁴⁰**

**Plüsch-Pantoffel**
grün u. rot gemustert mit Kernledersohle . **95 ₰**

**Leder-Pantoffel**
schwarz und braun, für Damen . Größe 36—42 **1⁷⁸**

**Melton-Pantoffel**
in braun, rot u. blau mit Kernledersohle . **95 ₰**

**Kinder-Spangenschuhe**
in braun Ziegenled., breite bequeme Form . Gr. 25 **1⁹⁰**

## Kostüm-Röcke

aus melierten Stoffen, mit Knopfbesatz, Frauengröße . **5⁹⁵ M.**
aus eleganten, hellgestreiften Stoffen, neueste Machart . . **9⁸⁵ M.**
aus Ia. blauem Kammgarn, mit Knopfgarnitur . . . . . **10⁷⁵ M.**

**Kinder-Faltenröcke**
aus blauem Cheviot, ganz auf Futter m. doppeltem Leibchen Größe 50 **3⁵⁰ M.**
Steigend pro Größe mit 25 ₰

Enormer Posten **Kinder-Kleider** Einheitspreis
aus reinwollenen Stoffen mit Paspeln und Knöpfen garniert Länge 60—90 cm 8.75 M. **7²⁵ M.**

# Damen- und Mädchen-Konfektion

Infolge vorgerückter Saison kaufte ich große Partien
**Paletots, Kostüme** und **Kindermäntel** weit unter Preis.

## Backfisch-Paletot

aus blauem Cheviot oder melierten Stoffen, mit Seidenspiegel und Besatz . . . . . **8⁷⁵**

aus englisch gemusterten Stoffarten, mit apartem Tuchkragen und Goldknöpfen . . . . . **13⁷⁵**

aus melierten Stoffen, mit farbiger Abseite, moderner Revers- und Knopfbesatz . . . . . **16⁵⁰**

## Frühjahrs-Paletot

aus hell und dunkel gemusterten Stoffen, Rücken wenig geschweift . . . . . **9⁵⁰**

a. dunklem, feingestreiftem Kammgarn, Kragen und Revers mit Seide garniert . . . . . **14⁷⁵**

aus hellen flauschartigen Stoffen, linkes Revers mit abnehmbarer Tuchklappe . . . . . **24⁷⁵**

## Blusen

aus apartem hellgestreiftem Zephir mit Tüllpasse und Kurbelstickerei . . . . . **4⁷⁵**

aus reinwollenem Musselin, ganz auf Futter m. Seidenpaspel, Knöpfchen und schicker Tüllschleife, garniert . . . . . **5⁷⁵**

aus reinwollenem Popelin mit einfarbigem Tuchbesatz, ganz auf Futter . . . . . **6⁵⁰**

## Frauen-Paletot

aus schwarz. Corkerew, Geishaform, ganz a. Futter . . . . **14⁵⁰**
aus schwarz. Tuch, Rücken geschweift, m. einf. Knopfgarnitur **19⁵⁰**
aus Ia schwarz. Tuch, mit handgesticktem Besatz . . . . . **24⁵⁰**

## Kostüme

aus uni Tuch oder Kammgarn, äußerst flotte Machart . . . . **24⁵⁰**
aus blauem Cheviot mit hellgestreiftem Popeline-Revers . **28⁵⁰**
aus original englischem Stoff, Jacke auf Seide . . . . . **48⁵⁰**

Enormer Posten **Kinder-Paletots** Einheitspreis
aus grau meliert. u. hell gestreift. Stoffen für das Alter von 3—14 Jahren . . 8.75 M. **4⁹⁵**

# Damen-Putz

**Die Auswahl in garnierten und ungarnierten Hüten für Damen und Mädchen ist enorm. Die Preise sind billigst. Die Verarbeitung der Hüte ist geschmackvoll.**

## Garnierte Hüte

**Matelot** aus feinem Stroh mit fescher Sammetschleife . . **1²⁵**
**Strohbretonne** m. Sammetband u. Sammetknöpfen **2⁹⁵**
**Frauenhut** mit Taffetseide u. Rosengarnierung . . . . . **4⁸⁵**
**Rundform** mit Röschen und fescher Bandschleife . . . . . **5⁵⁰**
**Pierot** mit moderner Sammetgarnitur . . . . . **6⁵⁰**

**Blumenhut** aus Phantasiestroh, vornehm garniert . . . . **7⁵⁰**
**Sammettoque** aus Roßhaar, mit echter Straußfeder **8⁵⁰**
**Jugendl. Toque** fesch garniert m. Changeantaffet **9⁵⁰**
**Jugendl. Bretonne** mit Rosen u. schicker Sammetschleife **6⁵⁰**
**Kinderhüte** reizende Ausführung von 12 Mk. bis **80 ₰**

## Hut-Formen

**Rundform** in Holzbast . . . . . **90 ₰**
**Roßhaar-Imitat.** in schwarz . . **1⁷⁵ M.**
**Bretonne** gr. mod. Form i. all. Farben **4⁵⁰ M.**
**Modeform** Roßhaar . . . . . **4⁷⁵ M.**
**Gamin-Florentiner** ganz weich, letzte Neuheit **4⁹⁵ M.**

## Hutblumen

**Röschen-Pikee** . . . 12 Stück **35 ₰**
**Rosenlaub** Pikee . . . . . Stück **42 ₰**
**Stoffrose** mit Laub . . . . . **38 ₰**
**Gänseblümchen** in allen Farben **60 ₰**
**Große Rosen mit Laub** . . **80 ₰**

**Vorjährige auch nicht bei mir gekaufte Hüte werden schick, schnell und billigst in meinem Atelier modernisiert.**

Eleganter schicker Togalhut mit aufgeschlagener Krempe und modernem Flügelgesteck (genau wie Abbildung) **12⁵⁰**

**Lübeck**
**Königstr. 87-89**
Ecke Wahnstraße.

# Hans Struve

**Rendsburg**
**Neumünster**